Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop u. auf der 8-gesp. Inseratenseite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingesandte Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unhonoriert

Nr. 550. **Sonnabend, den (17.) 30. November 1912** **11. Jahrgang.**

Die mongolische Frage.

Petersburg, 29. November. (Spez.)

Nach Berichten aus Urga verhandeln Abgesandte des Hutuktu mit den Fürsten Ordos, Ula Azab, Schilingol und Tschosotu, um ihren Anschluß an die äußere Mongolei zu erlangen. Die vier Fürsten beherrschen ein großes Gebiet in der inneren Mongolei, die demnach Miene macht, sich ebenfalls an der Autonomie zu beteiligen.

Die dem russischen Gesandten in Peking, Krupenski, gemachten chinesischen Regierungsvorschläge, die unter andern für alle wirtschaftlichen Konzessionen in der Mongolei die Zustimmung Chinas verlangen, sind abgelehnt worden.

Peking, 29. November. (Spez.) Yuanschikai richtete an den Hutuktu ein Telegramm, worin er erklärt, das Land sei noch nicht reif zum selbständigen Reiche. Es solle vorderhand noch bei der chinesischen Republik verbleiben, die ihm zur vollen Entwicklung verhelfen werde. China werde auch in finanzieller Hinsicht der Mongolei weit entgegenkommen und ihr viele Privilegien gewähren.

Petersburg, 29. November. (Spez.) Der japanische Botschafter in Petersburg erklärte die Nachricht Wiener Blätter, darunter der „Neuen freien Presse", wonach Japan China unterstützen wolle, als eine Phantasiemeldung, die eine vollständige Unkenntnis der Dinge verrate. Rußland und Japan seien in der Mongoleifrage vollständig einig.

Peking, 29. November. (Spez.) Yuanschikai und Sunyatsen sind übereingekommen, General Choin und vier von ihm auszuwählende Offiziere mit einer besonderen Mission zu betrauen, die in der Erforschung der japanischen Pläne in der Madschurei bestehen soll. Der General wird Korea bereisen und sich von dort in die Mandschurei selber begeben. Choin ist beauftragt, die Maßnahmen vorzuschlagen, die sich als das Resultat seiner Reise ergeben.

Ueber die Gesetzvorlagen des Ministeriums des Innern

schreibt der „Herold":

Unter den Vorlagen des Ministeriums des Innern für die Reichsduma muß der Entwurf für die Preßgesetze als einer der wichtigsten bezeichnet werden. In seinen Erklärungen zum Entwurf verweist der Minister auf die Lückenhaftigkeit der gegenwärtigen Gesetze, woher sich die Regierung häufig gezwungen sehe, auf Grund des verschärften Schutzes administrativ gegen die Presse vorzugehen. Da eine solche Lage als anormal bezeichnet werden muß, so hat sich das Ministerium des Innern entschlossen, das System der administrativen Strafen fallen und an seine Stelle die gerichtlichen Klagen gegen die Presse treten zu lassen. Hierauf folgt der sehr vielsagende Nachsatz, daß ein gerichtliches Verfahren gegen Preßvergehen nur in dem Falle möglich sein wird, wenn das Gericht tatsächlich mit den nötigen Mitteln ausgestattet sein wird, um gegen Preßvergehen vom Standpunkt der Staatsinteressen wirksam vorzugehen. Es wird versichert, daß sich die Preßvergehen nicht gut nach unseren veralteten Gesetzen beurteilen, (als wenn das nicht für alle Vergehen gilt), und namentlich die Paragraphen für die verantwortlichen Redakteure besonders streng gefaßt werden müßen, um die Möglichkeit zu vermeiden, daß sie sich durch vorgeschobene Personen ihrer verdienten Strafe entziehen. In der Abstellung dieser Mängel liege der Hauptzweck der neuen Preßgesetze.

Die einzelnen Umarbeitungen des Preßgesetzes mit seinen unmöglichen Forderungen über die Strafbarkeit des zeichnenden Redakteurs, des Herausgebers usw. haben wir im Verlauf des letzten Jahres mehrfach erwähnt. In letztere Zeit haben diese Bestimmungen eine weitere Umarbeitung erfahren, die für die Presse einen ganzen Rattenkönig von verantwortlichen Personen festsetzt, die gerichtlich belangt werden müssen. Hoffentlich bringt die Reichsduma diesem nur im Interesse der Administration gedachten Entwurf das nötige Verständnis entgegen und ändert ihn in einer humanen und den Gesetzen der Kulturstaaten entsprechenden Form ab.

Auch für die Bestimmungen über Gesellschaften und Vereine werden, der „Nowoje Wremja" zufolge, mancherlei Abänderungen geplant. Da die temporären Bestimmungen vom 4. März 1906 in Uebereinstimmung mit dem Manifest vom 17. Oktober 1905 abgefaßt sind, so beabsichtigt die neue Vorlage genauer zu bestimmen, bei welchen Vereinen ein Vorzugsmodus für ihre Gründung eingeführt werden soll. Der Entwurf enthält eine Reihe von Bestimmungen über die Tätigkeit von Vereinen und Verbänden und über ihre Schließung. Besonders genau sind die Bestimmungen für diejenigen Vereine und Verbände gefaßt, welche Zweigvereine besitzen. Diesen Vereinen wird es gesetzlich untersagt, zu Verbänden untereinander zusammenzutreten. Bei der Abfassung dieses Paragraphen hat der Regierung jedenfalls die Tätigkeit des „Ssojus ssojusow" vorgeschwebt. Da die Vereine der fremdstämmigen Elemente der Annahme der Regierung nach engnationale Aufgaben verfolgen und bei ihrer Geschäftsführung die Anwendung der Reichssprache vermeiden, so wird sie für alle derartigen Vereine und Gesellschaften als obligatorisch erkannt. Außerdem wird auf fremdstämmige Vereine die Besitzbeschränkung ausgedehnt; die bisher für fremdstämmige Privatpersonen Anwendung fand. Um die Tätigkeit der Ministerien in bezug auf die Gründung von Vereinen und die gesetzliche Aufsicht über sie zu vereinfachen, wird beim Ministerium des Innern eine besondere Hauptbehörde für Vereine gegründet, die durch Vertreter aller Ressorts repräsentiert werden soll. Den entsprechenden Gouvernements-Behörden wird nur das Recht zustehen, Vereine von rein lokaler Bedeutung zu registrieren, während die Gründung aller politischen Vereine oder von Gesellschaften, deren Tätigkeit sich auf mehrere Gouvernements erstreckt, vor das Forum der Hauptbehörde für Vereinsangelegenheiten gehört. Gleichzeitig wird in Vereinsangelegenheiten ein administrativ-gerichtliches Verfahren eingeführt, bei dem der Staatsanwalt nur sein Gutachten abzugeben hat. Dadurch werden die scheinbar vereinzelt vortretenden Erleichterungen illusorisch, denn das administratis-gerichtliche Verfahren soll, unter dem Deckmantel von Gerichtgpersonen, das bisher bestehende Verfahren sanktionieren. Im allgemeinen kommen also die Vereine aus dem Regen in die Traufe.

Eine weitere Vorlage behandelt die Schaffung neuer administrativer Einheiten, die sich auf die Teilung mehrerer Gouvernements bezieht. So soll das Gouvernement Tomsk geteilt werden, Kiew wird eine Stadthauptmannschaft erhalten und es stehen den Gouvernements Kalisch und Petrikau Grenzregulierungen bevor. Die Bevölkerung des Gouvernements Tomsk hat sich im Verlauf der letzten zehn Jahre mehr als verdoppelt und beziffert sich auf über 4 Millionen Einwohner, die über ein gewaltiges Territorium verstreut sind. Dank der regen Auswanderung nach dem genannten Gouvernement sind viele Handelspunkte in ihm entstanden, die sich rapide entwickeln. Unter diesen Bedingungen reicht die administrative Aufsicht über das Gouvernement nicht aus, weswegen seine Teilung in folgender Weise vorgeschlagen wird: Der Kmensche, Slawgorodsche, Nowo-Nikolajewsche und Tagursche Kreis werden zu einem neuen Gouvernement Altani mit der Gouvernementsstadt Barnaul ausgesondert.

Mit rein administrativen Gründen wird auch die Kreierung einer Stadthauptmannschaft in Kiew motiviert. Die Veranlassung zur Grenzregulierung der Gouv. Petrikau und Kalisch hat der enorme Aufschwung von Lodz als Fabriks- und Handelsstadt gegeben. Aus diesem Grunde soll der Kreis Lodz dem Gouvernement Kalisch einverleibt und dieses mit Lodz als Gouvernementsstadt in ein neues Gouvernement Lodz umbenannt werden. Nur der Welunsche Kreis des Gouvernements Kalisch wird dem Gouvernement Petrikau einverleibt werden.

Eine andere Vorlage behandelt die Beschränkung der Einwanderung von Ausländern in unseren ostasiatischen Grenzmarken, die nach dem Muster der englischen, amerikanischen und australischen Einwanderungsbeschränkungen ausgearbeitet worden ist. Da trotz aller Vorsichtsmaßregeln eine verschleierte Einwanderung von Ausländern doch möglich ist, soll eine fortlaufende Beobachtung aller im fernen Osten eintreffenden Ausländer eingeführt werden. Aus diesem Grunde plant das Ministerium des Innern, abweichend von der englischen, australischen und nordamerikanischen Gesetzgebung, eine besondere Besteuerung von Ausländern die sich speziell gegen die Chinesen richtet. Die aus dieser Steuer gewonnenen Mittel sollen in einen Spezialfonds fließen, der dem Ministerium des Innern zur Deckung der Ausgaben für den wirksamen Kampf gegen die Einwanderung zur Verfügung gestellt wird. Gegenwärtig hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, ausländischen Untertanen den Aufenthalt im Bauraysn der Amurbahn völlig zu untersagen. Das Verbot bezieht sich auf den Landstrich vom Amur bis zur Bahnlinie und 50 Werst nördlich über die Linie hinaus. Dieses Verbot richtet sich gegen die japanische und chinesische Einwanderung, weil die gelben Elemente große Neigung zeigen, sich an den neuentstandenen Stationen festzusetzen, deren baldiges Aufblühen vorauszusehen ist. Da der Amurbahn eine strategische Bedeutung innewohnt, so hat das Ministerium des Innern diese Vorlage mit der Einschränkung ausgearbeitet, daß dem Ministerrat die Gewährung von Ausnahmen in den Fällen freisteht, wenn es sich um die Gründung von ausländischen Kompagnien handelt, die auf dem Gebiete der Schutzzone industrielle Unternehmungen gründen wollen.

Die Entwicklung des Geldverkehrs und des Kredits in Rußland während der letzten 6 Jahre (1906–1912).

Von L. F. Dawydow, Direktor der Kreditkanzlei.

VI.

Es ist nur noch einiges zu sagen über den allgemeinen Charakter der Erscheinungen auf dem Gebiete des Geldverkehrs und des Kreditwesens in Rußlands in den verstrichenen sechs Jahren und von ihrer Bedeutung für das Land.

Als Ganzes betrachtet, gewähren sie ein Bild des raschen Fortschritts, welcher auf festen inneren Gründen basiert ist, — nämlich auf den günstigen Ernten von 1909 und 1910 und dem mit diesen verbundenen Aufschwung des Handels und der Industrie. Das Geld ist einige Jahre hindurch Rußland in einer breiten Welle zugeströmt und hat die Hilfsmittel sowohl des Volkes als auch des Staates vergrößert. Auf die unmittelbarste Weise hat sich diese günstige Wendung im Geldverkehr abgespiegelt. Der Rubelkurs hat sich gefestigt und ist gestiegen, der Goldvorrat der Staatsbank hat die enorme Ziffer von 1559 Millionen Rubeln erreicht. Im Zusammenhang damit ist auch das Emissionsrecht der Staatsbank auf eine halbe Milliarde gestiegen. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß der Metallverkehr, der in Rußland noch keine tiefen Wurzeln geschlagen hat und während des Krieges und der Wirren eine ernste Prüfung bestehen mußte, jetzt in der russischen Volkswirtschaft eine sichere Stellung eingenommen hat. Hand in Hand damit hat, entsprechend den Bedürfnissen der sich schnell entwickelten Umsätze, ein vollkommeneres System der Zahlungen durch Verrechnung der Gegenforderungen, welches durch die Abrechnungskammern der Staatsbank durchgeführt wird, eine weitgehende Entwicklung erfahren.

Ein sicheres System des Goldverkehrs ist eine große Wohltat für das Land. Aber unermeßlich weiter und tiefer ist die schöpferische Wirkung des Kredits. Der Kredit namentlich hat in seinen verschiedenen Formen den in den letzten Jahren ins Land zugeflossenen Kapitalien Leben und lebenspendende Kraft verliehen und aus dem Edelmetall eine ganze Reihe von neuen Elementen des ökonomischen und finanziellen Fortschritts geschaffen.

Von einem enormen Zufluß von Depositen unterstützt, hat der Kredit sehr günstige Strömungen des ökonomischen Lebens hervorgerufen.

Der inländische Kapitalmarkt wächst, verstärkt sich und erwirbt eine größere Selbständigkeit dem Auslande gegenüber. Die Wertung der Effekten steigt auf der ganzen Linie, indem sie sich in einzelnen Fällen um fünf und mehr vergrößert hat. Die Hauptleiter des Kredits, die Banken mit der Staatsbank an der Spitze, wirken Hand in Hand mit den übrigen Faktoren der Volkswirtschaft bei der Ausnutzung der günstigen ökonomischen Konjunktur; dadurch, daß sie den Diskontprozent zu einem niedrigeren Satz bringen als sogar in England und in Deutschland, entwickeln sie in sehr großem Umfange die Diskont- und Kreditoperationen und erleichtern hauptsächlich bei der Mitwirkung der Regierungen die Realisierung der Ernten und den regelmäßigen Gang der Getreidekampagne.

Aber der Bankenkredit wächst nicht nur seinem Umfange nach: er schlägt zugleich eine Richtung ein, welche für die Provinz und für die breite Volksmasse am günstigsten ist — die Richtung der Dezentralisation. Das sich schnell entwickelnde Netz der Provinzfilialen der Banken versorgt die Provinz mit billigem Kredit zu dem Prozentsatz, der in den Hauptstädten üblich ist, weil sie ihre Geldmittel bei ihren Verwaltungen in den Zentren entlehnen. Verschiedene Arten des Volkskredits unter dem gemeinsamen Namen des „kleinen Kredits" erfahren unter unmittelbarer Mitwirkung der Regierung enorme Entwicklung. Der Hypothekenkredit erreicht fast drei Millionen Rubel, wobei die Bauernbank allein den Bauern die Möglichkeit gewährt, im Zusammenhang mit der Agrarreform ungefähr zwei Millionen Desjatinen Land zu erwerben. Endlich erhalten die Semstwos und die Städte vom 1. Januar 1913 ab eine spezielle Kasse des städtischen und Semstwokredits.

Die angeführten Verbesserungen der Volkswirtschaft, welche durch neu zuströmende Kapitalien bereichert worden ist, mußten sich natürlich in den Finanzen des Landes günstig widerspiegeln. Die freien Barmittel des Reichsschatzes erreichen die enorme Ziffer von über 900 Millionen Rubel; die Kreditoperationen werden überflüßig; der Staat hält es für seine Pflicht, in der Zeit des Wohlergebens die Staatsschulden zu vermindern, und geht zu einer verstärkten Tilgung über, welche die Ziffer der jährlichen obligatorischen Assignierungen stark übertrifft.

Auf die unmittelbarste Weise hat das Wachsen der Finanzen auf die Umwertung der russischen Fonds gewirkt, welche während des Krieges und der Wirren gesunken sind: trotz der Falltendenz, die sich für die Fonds aller Länder eingestellt hat, steigen die russischen Staatspapiere mehr um 20 Prozent, ungeachtet der Konkurrenz der mit großer Hast emittierten Hypothekenwerte.

In der allerletzten Zeit hat der Balkankrieg alle Hauptbörsen erschüttert und sich ungünstig auf den russischen Fonds ebenso wie auf den Fonds aller Großmächte ohne Ausnahme widergespiegelt.

Es wäre eine undankbare Aufgabe, den Gang und die Bedeutung der weiteren Ereigniße im voraus zu bestimmen.

Jedenfalls zeugt das Steigen der russischen Staatsrente in der kurzen Zeit des Friedens und der Ru=

um mehr als 20 Prozent am besten von dem von Rußland im Laufe der letzten sechs Jahre zurückgelegten Wege. Das riesenhafte Land hat sich leicht von den Folgen des Krieges und der Wirren erholt, ist erstarkt und hat sich mit einer Schnelligkeit emporentwickelt, welche nur diejenigen in Verwunderung versetzen kann, welche die unzähligen natürlichen Reichtümer dieses Landes und die Fähigkeiten seiner reichbegabten Bevölkerung nicht kennen.

Parlament.

Reichsduma.

Man kann wohl behaupten, daß das Resultat der ersten Dumasitzung eine gewisse Ueberraschung bereitet hat. Anstatt der „Popenduma", die nach den Nachrichten über den Verlauf der Wahlkampagne zu erwarten war, haben wir eine Duma, in der die Opposition nicht nur nicht geschwächt, sondern numerisch sogar stärker ist, als in der vorigen: und anstatt schreiender Demonstrationen im Geiste Purischkdwitschs hören wir vom Vorsitzenden Worte über die „konstitutionellen Grundlagen des russischen Staatswesens." Bemerkenswerterweise ist gerade W. M. Rodsjanko zum Präsidenten gewählt worden — der aus verschiedenen Gründen bei den Rechten in Ungnade gefallen ist; speziell konnten sie es ihm nicht verzeihen, daß er im Gouv. Jekaterinoslaw, wo er kandidierte, den Abgeordneten Obraszow, eine der Säulen der Reaktion, zu Fall gebracht hat. Die Rechten, denen die Petersburger Agentur beinahe eine absolute Mehrheit zusprach, werden, wie es scheint, überhaupt keine große Rolle in der 4. Duma spielen: während die Agentur von 146 Rechten berichtete, ist ihr Häuflein auf dreiunddreißig zusammengeschmolzen. Mit der Führerrolle Purischkewitschs wird es also nichts; er wird sich auch weiterhin mit dem Emploi eines Possenreissers begnügen müssen.

Andrerseits gibt es auch keine feste fortschrittliche Mehrheit in der Duma. Die Lage ist derartig, daß die Oktobristrn das Zünglein der Wage darstellen, wenn es sich um eine Entscheidung zwischen rechts und links handelt. Es ist wohl anzunehmen, daß sie mehr dem rechten Lager zuneigen werden, obgleich heute wieder gedrahtet wird, daß sie ein Zusammengehen mit ihren Nachbarn von rechts, den Nationalisten, abgelehnt haben. Es liegt in der Natur der Oktobristen, in der Stellung der Gesellschaftsklasse, die sie vertreten, etwas, was sie zwingt, hin- und herzuwackeln — mit einer Wendung nach rechts. Aber wie dem auch sei — ihr heutiges Zusammengehen mit der gemäßigten Opposition zeugt von einrr starken Unzufriedenheit mit der jetzigen Politik. Interressant ist es auch, daß die Oktobristen einen Vertreter der Opposition, den Fortschrittler Jefremow, zum 2' Vizepräsidenten und einen Kadetten auf dem Posten eines Sekretärsgehilfen sehen möchten.

Noch andere interessante Vorgänge lassen sich in der Dnma beobachten. Der Führer der Arbeitsgruppe, Dzjubinski, will eine Bauernfraktion organisieren, die in der Agrarfrage zusammen mit den Arbeitsgrupplern (Trudowiki) gehen soll. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß diese Fraktion zustande kommt und sogar solche Bauern vereinigt, die während der Wahlen unter der Flagge der Rechten und Nationalisten segelten. Auch die Geistlichen, die als „schwarzes Element" in die Duma einzogen, schließen sich jetzt verschiedenen Parteien an.

Sehr treffende Worte über die 4. Duma gehören dem kadettischen Abgeordneten Schingarew: „Als Arzt bin ich gewohnt, die Diagnose erst nach genauer Untersuchung des Kranken zu stellen. Ob wir es mit einem Kinde zu tun haben, dessen Tage gezählt sind. oder ob es am Leben bleibt, läßt sich erst entscheiden, wenn wir festgestellt haben, in welchem Zustande sich sein Zentralnervensystem befindet. Daß Kind kann große Füßr und einen großen Kopf haben, aber wenn sein Nervensystem nicht in Ordnung ist, so ist ihm kein langes Leben beschieden. Mit anderen Worten, bevor die Frage über die Bildung eines festen arbeitsfähigen Zentrums entschieden ist, fällt es schwer, über die Arbeitsfähigkeit der Duma zu urteilen." — ein —

Chronik und Lokales.

* **W. Außerordentliche Sitzung im Lodzer Magistrat in Sachen der Schulfrage.** Wie wir bereits in unserer heutigen Morgennummer berichtet, fand gestern um 6 Uhr abends im hiesigen Magistrat eine Sitzung statt, an der sich die Ehrenstadträte, die Mitglieder aller drei Schulkommissionen und die Mariawitengeistlichen Marks und Skulimowski als Vertreter der Mariawiten beteiligten. Um 6 Uhr betrat der Chef der Lodzer Schnlinspektion, Wirklicher Staatsrat Bielajew in Begleitung des Schulinspektors Staatsrat Schtscheglow und Seine Exzellenz Stadtpräsident Pienkowski den Saal. Herr Bielajew erklärte die Sitzung für eröffnet und forderte die Anwesenden auf, mit ihm gemeinsam über die Schulfrage in Lodz zu konferieren. Er erinnerte zugleich an die letzte Sitzung in dieser Angelegenheit, am 20. März d. J. und an die daselbst angenommene Resolution, die jedoch noch nicht in die Tat umgesetzt wurde. Herr Stadtrat Karl Eisert erklärt darauf, daß die Stadträte der zu behandelnden Frage vollständig fremd gegenüberstehen, daher mache er den Vorschlag, eine besondere Kommission mit dem Herrn Stadtpräsidenten an der Spitze und zwei oder drei Delegierten aus jeder der Schulkommissionen zu bilden. Herr Stadtrat Mauryey Poznanski unterstützte diesen Vorschlag, weil man solche ernste Fragen nicht auf so besuchten Versammlungen erledigen könne. Diese Kommission könne sich dann auch in Zukunft mit der Erledigung aller die Schulfrage betreffenden wichtigen Angelegenheiten beschäftigen. Auch der dritte Ehrenstadtrat, Herr Dr. Ignac Watten, ist derselben Ansicht. Letzterer erwies sich übrigens in einer speziellen Frage und zwar in der Frage der Gleichstellung der Elementarlehrer und Elementarlehrerinnen als heftiger Gegner dieser Gleichstellung. Er ist im Gegenteil der Ansicht, daß die Elementarlehrerinnen in Lodz nicht nur gut, sondern sogar glänzend gestellt sind bei dem Honorar von 600 Rbl. jährlich, welches sie beziehen, während die Lehrerinnen in den Fabriksschulen z. B. nur 400 Rbl. Gehalt beziehen. Er, Dr. Watten, sei also gegen eine Erhöhung des Gehalts der Lehrerinnen. Der Lehrer der zweiklassigen deutschen Stadtschule, Herr August Kühn opponiert gegen diese Ansicht und beweist, daß in Westeuropa die Lehrer viel besser besoldet werden als bei uns, von Amerika gar nicht zu reden. Weshalb nimmt Herr Dr. Watten nicht Westeuropa zum Vorbild, sondern gibt sich noch Mühe, die Lage der Lehrer zu verschlechtern? — Herr Eisert und Herr Poznanski wiederholen hierauf ihren Antrag bezüglich der zu bildenden Schulkommission, welche die Frage der Lehrergehälter und andere wichtige Fragen, die in Zukunft entstehen könnten, erledigen wird. Herr Bielajew erwidert darauf, auf der Sitzung am 20. März, die noch zahlreicher besucht war, wäre zu Protokoll genommen worden, daß der Präsident und die Ehrenstadträte sich mit der Frage beschäftigen würden — bis jetzt sei jedoch nichts geschehen. Darauf erwidert einer der Stadträte, jener Sitzung habe kein einziger Stadtrat beigewohnt. Den von Dr. Watten berührten Punkt widerlegt Herr Bielajew: in den Fabrikschulen werden die Lehrer sehr schlecht besoldet. Doch es gibt auch Ausnahmen, so bekomme z. B. der ältere Lehrer der Fabrikschule in Zawiercie jetzt ein Gehalt von 2500 Rbl., während er im vorigen Jahre nur 1800 bekam. Darauf erklärt Herr Kühn, daß der Lehrer in der Fabrikschule von Stolaroff 1200 Rbl. Gehalt bekomme, bei Scheibler — 1000 und bei Eisert — 1100. bei freier Wohnung, Beleuchtung und Beheizung. Nicht überall seien also die Fabriklehrer so schlecht gestellt. Der Vertreter der Schulkommission und Revisor der Schulsteuern, Herr Jan Grzybowski, weist darauf hin, daß viele Personen freier Berufe, wie Aerzte, Advokaten, Direktoren etc. mit der Schulsteuer stark im Rückstand sind. Welche Maßregeln, fragt der Redner, will der Magistrat gegen diese sänmigen Zahler ergreifen? Ebenso gegen die Aktiengesellschaften, die mit 13,000 Rubeln Schulsteuern im Rückstand sind? Herr Grzybowski schließt sich der Ansicht der Stadträte an, solche Fragen einer Kommission zu Erledigung zu übergeben. — Die Summe von 24,000 Rbl., die der Magistrat mit Bewilligung des Ministeriums des Innern für die Schulfrage assigniert hatte, wurden, wie es sich erweist, zur Deckung von Schulden, die der Magistrat auf diesem Gebiet gemacht hatte, benutzt. — Herr Dr. Watten kommt noch einmal auf seine frühere Rede zurück. Wir gehen, sagte er, einer kritischen Zeit entgegen, deshalb muß man mit dem Assignieren von großen Summen vorsichtig sein und einem großen Minus im städtischen Budget vorbeugen. Redner gibt sich Mühe, noch einmal zu beweisen, daß nicht nur die Lehrerinnen, sondern auch die Lehrer der Elementarschulen sehr gut gestellt sind. Herr Bielajew erwidert, das seien alles schwach begründete Argumente; in der guten, alten Zeit sei in Lodz für die Volksschulen noch viel weniger verausgabt worden, — bei gutem Willen sei jedoch alles möglich. Die Lage der Lehrer und Lehrerinnen müsse unverzüglich gebessert werden. Wenn es keinen anderen Ausweg gäbe, so wolle er auf den ihm von der Stadt Lodz ausgesetzten Etat verzichten, mache auch dem Schulinspektor Schtscheglow und denjenigen Magistratsbeamten, welche auf dem Schulgebiet beschäftigt sind, denselben Vorschlag, denn, schließt er, „ohne gute Lehrer gibt es keine guten Schulen". — Der Magistratssekretär Herr Jegorow verliest hierauf ein Dokument, aus welchem hervorgeht, daß zur materiellen Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen folgende Summen nötig wären: 1) Für die polnische Schulkommission — Rbl. 18,110, 2) für die deutsche — Rbl. 11,090, 3) für die jüdische — Rbl. 13,150 und 4) für die mariawitische — 1020 Rbl. jährlich. Bei einer solchen Erhöhung des Budgets würden alle Lehrer gleichgestellt sein, jedoch würde ihre Lage noch nicht gebessert werden. Zur Verwirklichung der letzteren wird ein Bericht des Herrn Chefs der Schuldirektion empfohlen, in welchem der Wert der Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen folgendermaßen eingeschätzt wird: die älteren Lehrer der einklassigen Stadtschulen erhalten 800—1000 Rbl.; die jüngeren 650—800 Rbl.; die älteren Lehrerinnen der einklassigen Stadtschulen 600 bis 800 Rbl. und die jüngeren 450—600 Rbl. mit Erhöhung des jetzigen Wohnungszuschusses. Der ältere Lehrer der zweiklassigen Schulen bleibt bei seinem früheren Gehalt von 1200 Rbl.; der jüngere Lehrer dieser Schulen soll eine Zulage von 200 Rbl. erhalten. Im Namen der deutschen Schulkommission erklärt der Lehrer der Scheiblerschen Fabrikschule Herr Friedrich Groß, die deutsche Schulkommission sei mit dieser Gehaltserhöhung einvestanden, mit Ausnahme der Erhöhung des Wohnungszuschusses. Im Prinzip ist auch die polnische Schulkommission damit einverstanden, jedoch will sie noch zur endgültigen Erledigung dieser Frage eine Sitzung einberufen. Als Vertreter der jüdischen Schulkommission — obschon eine solche in der Tat nicht existiert, sind Herr Adolf Dobranicki als Vertreter des Synagogenkomitees und Herr vereid. Rechtsanwalt Stanislaw Dobranicki, der Ehrenkurator der jüdischen Stadtschulen anwesend. Herr Adolf Dobranicki erklärt mit erregter Stimme die Aktiengesellschaften zahlen jährlich 113.000 Rbl. an Schulsteuern, auf den Teil der Juden entfällt davon eine Summe von mehr als 40.000 Rbl. jährlich, außerdem geben die Finanzinstitutionen eine beträchtliche Summe — doch die Juden erhalten hiervon nichts. Von der mit Bewilligung des Ministers des Innern vom Magistrat zu Schulzwecken assignierter Summe erhielten die Juden nur 3000 Rbl. Herr Adolf Dobranicki appelliert an die Gerechtigkeit. Die Juden tragen alle Steuern und Abgaben ebenso wie die anderen, die Handelspapiere bringen der Stadtkasse einen kolossallen Gewinn, allerlei Abgaben werden von den Juden noch besonders erhoben — aber dort, wo man geben muß, werden die Juden vergessen. Wo bleibt hier die Gerechtigkeit? wendet sich Herr Dobranicki aufgeregt an Herrn Bielajew. Dieser erwidert bedauernd, die Erledigung dieser Angelegenheit entziehe sich seiner Kompetenz. Doch habe er vor einiger Zeit Gelegenheit gehabt, mit dem Herrn Petrikauer Gouverneur darüber zu sprechen und dabei erfahren, daß die Frage zu Ungunsten der Juden gelöst worden sei. — Die Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer und Lehrerinnen ruft dann noch andauernde Debatten hervor; wir wollen uns jedoch damit begnügen, die Ziffern anzuführen, welche der Kassierer des Magistrats, Herr Werner und der Magistratssekretär Herr Jegorow nannten.

Etatsmäßig sind bestimmt: 1) Für die russisch-polnischen Schulen — 215.409 Rbl. 30 Kop. Die Magistratssubsidien für diese Schulen betragen — 27.500 Rbl. an Schulsteuern sind eingegangen 126.162 Rbl. 73 Kop. Zusammen erhalten wir also die Summe von 153.662 Rbl. 73 Kop. Die Rückstände an Steuern betragen — 74.246 Rbl. Ausgegeben wurden 146.719 Rbl. 48 Kop. Bestand am 15. November a. St. d. J. — 69.43 Rbl. 25 Kop.

2) Für die Mariawitenschulen — 3647 Rbl. Eingeflossen sind 582 Rbl. und die Subsidie des Magistrats beträgt 2812 Rbl. Der Rückstand beläuft sich auf 1753 Rbl., während 3055 Rbl. verausgabt wurden. Bestand am 15. November a. S. — 338 Rbl. 90 Kop.; wird die Schuld von 306 Rbl. 23 Kop. pro 1911 abgerechnet, so betrug der Bestand am genannten Datum nur 32 Rbl. 67 Kop.

3) Für die russisch-deutschen Schulen — 196,901 Rbl. 70 Kop. Eingeflossen an Schulsteuern 146,055 Rbl. 70 Kop., Magistratssubsidie — 17.688 Rbl. Rückstände an Steuern — 40,158 Rbl. Verausgabt wurden — 139,462 Rbl. 94 Kop. Bestand am 15. November a. St. — 24,521 Rbl. 84 Kop.

4) Für die jüdischen Schulen — 96,521 Rbl. 84 Kop. Steuern sind eingeflossen — 71,688 Rbl. 36 Kop., Magistratssubsidie — 12,000 Rbl. Rückstände — 15.833 Rbl. 48 Kop. Verausgabt wurden — 80,634 Rbl. 81 Kop. Bestand am 15. November a. St. — 3053 Rbl. 55 Kop.

Der Magistratssekretär Herr Jegorow verliest eine Liste, auf welcher die Steuerrückstände der letzten Jahre angegeben sind, die sich folgendermaßen darstellen: im Jahre 1908 — 42,000 Rbl., 1909 — 43,000 Rbl. 1910 — 35,000 Rbl. und 1911 — 48,000 Rbl. Herr Doktor Watten weist darauf hin, daß es angesichts der wachsenden Steuerrückstände, keine Quelle zur Deckung der ebenfalls wachsenden Ausgaben gebe. Darauf wird ihm erwidert, daß es Steuerrückstände immer gegeben hat und geben wird, daß aber die Frage der Volksbildung darunter nicht leiden müsse.

Die Frage der Aufbesserung der materiellen Lage der Lehrer wird darauf protokolliert. Die Vertreter der jüdischen Schulkommision behalten sich, trotzdem sie im Prinzip mit dem Vorschlag des Herrn Chefs der Schuldirektion einverstanden sind, jedoch noch vor, ebenso wie die Mitglieder der polnischen Schulkommission, diese brennende Frage noch einmal endgültig durchzusehen. Die polnische Kommission versprach Herrn Bielajew am nächsten Montag die Angelegenheit endgültig zu entscheiden. — Nach Erledigung dieser Frage wird über andere Angelegenheiten debattiert. Die Frage der Erteilung medizinischer Hilfe an Schüler wird dahin entschieden, daß jede Gruppe von Schulen, die deutsche, die polnische und die jüdische, zwei Aerzte anstellen wird. Die Frage der Anstellung von Handarbeitslehrerinnen in den Mädchen-Elementarschulen wird bestätigt; auch die Frage der Wahl einer Badeanstalt für die Schüler wird sanktioniert, wobei beschlossen wird, um ermäßigte Preise für die Kinder nachzusuchen. Was die Anschaffung von Lehrbüchern betrifft, assigniert jede Kommission für die erste Zeit nur 15 Rbl. zur Anschaffung von Lehrbüchern für die ärmsten Schüler, welche dieselben nach Beendigung des Kursus zurückgeben. Die Frage der Erbauung eigener Schulhäuser wurde dem der Sitzung beiwohnenden Stadtingenier Neserowski übergeben, der Pläne dazu auszuarbeiten soll, welche er der Schuldirektion unterbreiten wird. Die Frage der Einführung von Gymnastik in der Schule wird ebenfalls angenommen. — Um 9 Uhr abends wird die Sitzung geschlossen. Der Chef der Schuldirektion, Herr Bielajew dankt allen Anwesenden und bittet inständig, alle gefaßten Beschlüsse bald möglichst in die Tat umzusetzen. — Es muß noch hinzugefügt werden, daß alle Ehrenstadträte nach einander vor Schluß der Sitzung den Saal verließen, unzufrieden damit, daß ihr Antrag, betreffend die Bildung einer Spezialkommission, nicht angenommen wurde.

* **Reisegebühren für Beamte.** Der Ministerkonseil beschloß, unter Vorsitz eines Gehilfen des Finanzministers eine besondere interressortliche Kommission zur Behandlung der Frage über Reisegebühren der Beamten des Zivil-, Militär- und Marineressorts einzusetzen.

* m **Die Ernennung eines Polizeimeisters für Lodz** ist bereits offiziell erfolgt, und zwar ist es, wie wir bereits mitteilen, der bisherige Polizeimeister von Witebsk Essaul Grusinow. Seine bisherige Stelle wird, wie erwähnt, der ehemalige Polizeimeister von Lodz Kollegienrat Resanow einnehmen.

* **W. Von der städtischen Feuerwehr.** Der neuernannte Brandmeister der städtischen Feuerwehr, Kapitän Bielowski hat seine Amtsfunktionen übernommen. Heute wurden ihm vom zeitweiligen Brandmeister Herrn Kissielewicz sämtliche Requisiten, sowie das todte und lebende Inventar und die Kasse übergeben.

* **Baumwollkongreß in Taschkent.** Die Hauptverwaltung für Ackerbau und Landverteilung beschloß zwecks Feststellung der Hauptbedürfnisse der Baumwollkultur, des Baumwollhandels und der Baumwollindustrie vom 8. bis zum 14. Dezember in Taschkent einen Kongreß der Baumwollzüchter einzuberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1) Entwicklung der Baumwollzucht durch Verbesserung der Irrigation, Ausbreitung des Baumwollrayons, Einführung von neuen Baumwollsorten; 2) Bau von neuen Eisenbahnlinien; 3) Maßnahmen zur Versorgung der Baumwollplantagen mit Arbeitskraft; 4) Landwirtschaftlichen Kredit; 5) Hebung des Ackerbaus; 6) Technische Verbesserungen (bei der Reinigung der Baumwolle, bei der Gewinnung von Baumwollsamenröl usw.); 7) Baumwollhandel (Beseitigung der Spekulation, Engros-Niederlagen usw.); 8) Besteuerung und 9) Fragen allgemeinen Charakters (Erhöhung des Preises von Grundstücken durch Ausbreitung der Baumwollkultur, Gründung von örtlichen Baumwollkomitees usw.) — Wir werden nicht verfehlen, rechtzeitig über die Ergebnisse des Kongresses zu berichten.

* **Beratungen in Sachen des Exportes.** Die Exportpalate beschloß, im Jahre 1913 in Kiew, Warschau, Charkow und Riga Beratungen russischer Exporteure einzuberufen, zwecks Behandlung allgemeiner Fragen der russischen Ausfuhr, sowie solcher Fragen, die im Zusammenhang mit der Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland entstehen.

* **m. Beschränkungen im Bierhandel.** Der Petrikauer Gouverneur teilte allen Kreischefs und Polizeimeistern des Petrikauer Gouvernements zirkulariter mit, daß der Dirigierende der Akzisevërwaltung des Petrikauer und des Kalischer Gouvernements ihm zur Kenntnis gebracht habe, daß gemäß einer Erklärung der Hauptverwaltung für indirekte Steuern und den Kronsbranntweinhandel, Personen jüdischer Herkunft der Verkauf von Bier, Porter und Meth in Kram- und Kolonialwarenhandlungen nicht gestattet werden kann. Angesichts dessen dürfen derartige Genehmigungen den Juden vom 1. (14.) Januar 1913 nicht mehr erteilt werden.

* **Aus dem Geschäftsverkehr.** Das Beleuchtungsgeschäft der Firma „Beck-Auer", Petrikauerstraße Nr. 148 ist zur Bequemlichkeit der Kundschaft an Sonn- und Feiertagen von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

„Kolberg" bei den Gymnasiasten. Es steckt ein heimlicher Dichter in jedem Kinde und ein verkappter Schauspieler in jedem Schüler. Die schauspielerischen Triebe zeigen sich schon in dem Bedürfnis der Schüler die Monologe mit Pathos und ausdrucksvollen Gesten vorzutragen und in ihrem großen Eifer am Nachahmen. Man hat die Nachahmung die Mutter der Schauspielkunst genannt und der scharf ausgeprägte Nachahmungstrieb bei den Schülern bildet auch die ersten Regungen des schauspielerischen Triebes. Die Schülervorstellungen bilden seit jeher das beste Mittel, die schauspielerischen Neigungen „Der Menschen von Morgen" zu befriedigen. Die Schülervorstellungen haben aber auch eine große ethische und pädagogische Bedeutung, auf die wir jedoch hier an dieser Stelle nicht näher eingehen können. Zu den beliebten modernen Dichtern der Gymnasiasten gehören unstreitig Wildenbruch und Heyse. Und zu Gymnasiastenaufführungen wählt man häufig Heyses „Kolberg". Heyses „Kolberg" ist zur Genüge bekannt, um darauf noch näher einzugehen. Es gehört zu den besten historischen Schauspielen Heyses. Die novellistischen Elemente sind hier am wenigsten vertreten. Die Szenenführung ist eine straffe, die Typen sind markant und prägnant gezeichnet, die Massenszenen sind geschickt aufgebaut, die Kämpfe und Leiden der Patrioten sind sicher und meisterhaft geschildert. „Kolberg" ist eigentlich Symbol. Der Sieg liegt nicht immer in der Mehrheit, er kann auch der Minderheit zufallen, es muß blos Einigkeit, Treue und Glaube die Menschen durchdringen. Es muß ein warmes Herz für das Vaterland, für die Heimat, für die Eigenart schlagen Die Rede des Rektors Zipfel im 4. Akte ist eigentlich der leitende Gedanke dieses von echtem Prtriotismus durchwebten Stückes. Von Einigkeit and Treue, von Glauben und Zuversicht war auch der Prolog durchdrungen, mit dem ein Gymnasiast den Abend eröffnete. Die Aufführung des Stückes, nach dem Absingen der Nationalhymne durch den Schülerchor, hinterließ einen sehr guten Eindruck. Oberlehrer Ehlers und Regisseur Walter Doerry, Mitglied des Lodzer Thalia-Theaters haben sich um die sorgfältige Inszenierung des Stückes große Verdienste erworben. Die Massenszenen waren gut einstudiert und die Partien fleißig gelernt.

Der Kommandant von Gneisenau fand eine sorgfältige Interpretation. Im vierten Akte wies das Spiel viele beachtenswerte Momente auf. Die Partie des Nettelbeck fand einen glänzenden Vertreter. Eine abgerundete Leistung bot der Vertreter des Rektors Zipfel. Mit Temperament nnd Schwung kam die Partie des Heinrich zum Ausdruck. Die Damenpartie der Rosa wußte ein Gymnasiast glücklich zu markieren. Sehr gut waren die Vertreter des Würges und des Goertz Es ist etwas eigentümliches um die Schüleraufführungen. Wer denkt nicht an die eigene Gymnasiastenzeit zurück, als man auf den weltbedeutenden Brettern stand und Tiraden losschmetterte und gebieterisch die Arme à la Napoleon gekreuzt, siegesbewußt die Bühne durchschritt und Befehle erteilte. Wer denkt nicht an all die kleinen Sorgen und Qualen zurück: die Sorge um den schlecht angeklebten Bart, der zitternde Blick nach dem Souffleurkasten, das verdammte Lampenfieber, die Angst plötzlich stecken zu bleiben. Tempi passati. Die Schülervorstellungen wecken nur noch Reminiscenzen, an längst entschwundene Jugendzeiten, an durchlebte Gymnasiastenzeit. Man sitzt und lauscht bedächtig dem Spiele der Gymnasiasten. Und unwillkürlich beschleicht einen das Angstgefühl, als müsse da plötzlich alles stocken, als müsse der Vorhang jäh herunterfallen, als müsse das Spiel unterbrochen werden. Die Aufführung klappte aber vorzüglich, Scene folgte auf Scene, der Souffleur brauchte nicht das große Wort zu führen und die Gymnasiasten können stolz und siegesbewußt dem Publikum zurufen: Plaudite amici. Der Beifall war wohlverdient. Die Schüler stellten sich in den Dienst der guten Sache und ihr Eifer, den unbemittelten Schülern der Schule durch einige Vorstellungen die Möglichkeit zu geben, ihre Ausbildung zu vollenden, verdient volle Anerkennung. Daß der Appell der Schüler an die Gesellschaft nicht ungehört verhallte, bewies am besten der gut besuchte Saal.

Möge der heutigen letzten Vorstellung der Gymnasiasten im Lokale des Lodzer Männergesangvereins ein noch größerer Erfolg beschieden sein, möge der Saal wieder bis auf das letzte Plätzchen gefüllt sein, denn es gilt den unbemittelten Schülern. Es gilt jungen Menschenkindern den Weg zum Wissen und zur Bildung zu ebnen — und wer möchte hier nicht ein kleines Scherflein zur guten Sache beisteuern! i. Z—nn.

* **Weihnachtsmesse zugunsten der dritten Kinderbewahranstalt.** Wir lassen nachstehend die Liste der Damen und Herren folgen, die das Amt der Wirtinnen und Wirte zu der am morgigen Sonntag um 3 Uhr nachmittags im Konzertsaal an der Dzielnastraße stattfindenden Weihnachtsmesse gütigst übernommen haben:

Im Kolonialwarenladen: Fr. Konstanty Jannasz, Fr. Karl Weil, Fr. Wladyslaw Weil, Fr. Waclaw Klawe, Fr. Emil Weil.

Pociejów: Damen: Fr. Fr. Górecka, Z. Jelenska, J. Jelenska, Pruska, Pogonowska, Seliger, Wolska. Die Herren: Pogonowski, Seliger, Wolski, Jeziorski, Wolkowski.

Beim Resteverkauf: Fr. Chorzelska, Fr. Adam, Großglik, Fr. Janina Dmochowska, Fr. Henryk Majewska, Fr. Michaelis, Fr. Pelka, Fr. Starkiewicz, Fr. Halina Sadowska, Fr. Jan Starowicz, Fr. Helena Stachlewska, Fr. Wanda Trojanowska, Fr. Henryk Więckowska, Fr. Marie Wojnikonis, Fr. M. Wróblewska. Herren: Jasinski, Izdebski, Korb, Kamocki, Kucharski, Kerpert, Lange, Majewski, Malinowski, Mittelstädt, Stanislawski, Starkiewicz, Stypnikowski, Romanowski, Dr. Rosiewicz, Wojnikonis, Winnicki.

Puppen und Parfümerien: Fr. Anton Begel, Fr. Wieslaw Gerlicz, Fr. Franciszek Karpinski, Frl. Ada Konie, Fr. Jan Nieznanski, Fr. Michal Rosicki, Fr. Kazimierz Stebelski: Herren: Dr. Czaplicki, Kielkiewicz.

Weinladen: Fr. Dr, Waclaw Bernhard, Fr. Albert Fischer, Fr. Wladyslaw Garlinska, Fr. Zygmunt Meißner, Fr. Wladyslaw Mędrzecki.

Blumenkiosk: Frl. Zofia Gajewicz, Frl. Elsa Gehlig, Frl. Lili Kindermann, Frl. Marie Kossakowska, Frl. Zofia Klokocka, Frl. Halina Meyfert. Frl. Z. Przedpelska, Fr. Irene Steinert. Herren: Artur Eisenbraun, Konrad Fiedler, Zygmunt Fiedler, W. Horodynski, B. Kuntze. J. Kindermann, Julius Milker, Alexander Thienemann, Josef Richter, St. Zgagacz.

Champagnerzelt: Fr. Wladyslaw Gettlich, Fr. Adolf Grohmann, Fr. Leon Golz, Fr. Baronin

Beilage zu Nr. 550 „Neue Lodzer Zeitung“.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den (17.) 30 November 1912. Abend-Ausgabe.

Der Krieg auf dem Balkan.

Es steht — obwohl der Pariser „Temps“ die ganze Meldung noch als verfrüht bezeichnet — jetzt fest, daß Sir Edward Grey tatsächlich, wie wir schon berichteten, die Initiative zur Einberufung einer Botschafterkonferenz ergriffen hat. Die deutsche Regierung scheint diese Anregung günstig zu beurteilen, und es ist zunächst nicht zweifelhaft, daß eine gemeinsame mündliche Erörterung der Botschafter erheblich praktischer sein würde, als ein schriftlicher Gedankenaustausch. Ausdrücklich wird betont, daß es sich nur um ein solches Mittel zur „Erleichterung des Verkehrs“ handele, und daß diese Botschafterberatung nicht mit der gleichfalls angeregten europäischen Konferenz zu verwechseln sei. Diese große Konferenz, von der man noch nicht weiß, ob sie stattfinden wird, hätte natürlich ein viel weiteres Programm: An ihr müßten auch die Balkanstaaten teilnehmen, die man bei der Botschafterkonferenz ganz ausschalten kann. Merkwürdig ist nur, daß, nach den bisher vorliegenden Nachrichten, die Botschafterkonferenz sich außer mit der Frage der Aegäischen Inseln und der von der in den Vordergrund geschobenen Dardanellenfrage auch mit der albanischen Frage befassen wird, während der Adriakonflikt angeblich nicht in den Beratungskreis der Botschafter fallen soll. Die Fragen der albanischen Grenzen und der Adriahäfen gehören so eng zusammen, daß einstweilen unerfindlich ist, wie man das eine Problem ohne das andere lösen will. Man muß abwarten, ob die österreichisch-ungarische Regierung sich bereit erklären wird, an einer Beratung teilzunehmen, die sich auf den wichtigsten Teil des österreichisch-serbischen Konfliktthemas erstreckt. Darüber hinaus kann man, im ersten Augenblick wenigstens, das Bedenken nicht unterdrücken, daß die Herausnahme einzelner Fragen aus dem umfangreichen Programm die Lösung des Gesamtproblems eher erschweren als erleichtern muß. Indem man sich auf die Lösung dieser Einzelfragen mrhr oder minder festlegt, läuft man Gefahr, Zugeständnisse, die später nützlich sein könnten, vorzeitig aus der Hand zu geben. Vielleicht stellt sich die „Botschafterkonferenz“ noch anders dar, wenn man ihre Aufgaben erst genauer kennt. Das, was jetzt als ihre Mission bezeichnet wird, ist entweder zu wenig oder zu viel.

Petersburg, 29. November. (Spez.) Herr Sasonoff hat jetzt eine gute Presse, die willig verbreitet, was er an friedlichen Worten gesagt haben will. Auch das Kommentar dieser Blätter ist durchaus auf den Friedenston gestimmt. So stellt sich der „Slowo“, der immer sein redlich Teil zur Verschärfung der österreichisch-russischen Spannung beigetragen, ganz erstaunt über das Verhalten der Wiener Presse, die anscheinend die ganze Lage nicht kenne. Heute sei die Lage lange nicht mehr so kompliziert wie zu Beginn des Krieges, wo die Großmächte sich noch nicht orientiert hatten. Damals hätte es Konflikt geben können. Jetzt seien die Mächte entschlossen, ihre Sanktion als die Grundbedingung von Umwälzungen auf dem Balkan vorzuschreiben. so sehr sich die Balkanstaaten auch dagegen sträuben. Die serbische Frage werde auf der nächsten Balkankonferenz gelöst. Vorderhand habe Rußland Serbien wissen lassen, daß es seine Forderungen herabmindern müsse, wenn es die diplomatische Unterstützung Rußlands für sich in Anspruch nehmen wolle. In ähnlicher Weise äußern sich die russischen Blätter ohne Ausnahme merkwürdig friedlich, wie man es seit Beginn des Krieges noch nicht erlebt hat. Der Wechsel in der Haltung ist geradezu frappant.

Im Auswärtigen Amte ist man über den Fortgang der Waffenstillstandsverhandlungen dahin unterrichtet, daß die Türkei die Bedingungen Griechenlands, Serbiens und Montenegros vollständig oder doch beinahe annimmt, während die Forderungen Bulgariens auf den energischsten Widerstand stoßen. Zu einer Kriegsentschädigung ist die Pforte überhaupt nur bereit, wenn ihr auch Gebiete über der Maritza verbleiben.

Der französische Botschafter Louis hatte zwei Unterredungen mit Minister Sasonoff, die sich auf den englischen Vorschlag einer Botschafterkonferenz bezogen. Rußland geht mit Frankreich in der Zustimmung zu dem Vorschlage konform.

Serbien giebt nach.

London, 29. November. (Spez.) Wie der „Daily Telegraph“ aus Belgrad erfahren haben will, soll Serbien die Absicht haben, seine Ansprüche auf Besetzung eines albanischen Territoriums aufzugeben.

Wien, 29. November. Endlich sind die ersten Anzeichen einer leichten Entspannung bemerkbar. Rußland scheint wirklich Belgrad ernsthaft zur Mäßigung zu ermahnen, und wenn dies mit Erfolg geschieht, wird sich auch die Frage der Garantien leichter lösen lassen, denn nur von dem Verhalten Serbiens hängt es schließlich ab, ob die von Oesterreich nirgends definierten Garantieforderungen milder oder schärfer ausfallen.

Belgrad, 29. November. Der Ministerrat ist gestern zweimal zusammengetreten. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß eine friedliche Entwirrung der Lage herbeigeführt werden könne, da Serbien der Autonomie von Centralalbanien nicht weiter widersprechen wolle. Nur ein nördlicher Gebietsstreifen bis nach Durazzo und San Giovani di Medua müsse von Serbien beansprucht werden.

Belgrad, 29. November. (Spez.) Die herausfordernde Tonart einzelner serbischer Blätter veranlaßte das Regierungsorgan „Samoprawa“, die serbische Presse neuerdings zu ermahnen, in ihrer Polemik über die auf der Tagesordnung stehenden Fragen sich aller Ausfälle zu enthalten, da durch die gehässige Schreibweise der öffentlichen Preßorgane die ernsten Interessen der Balkanvölker nur geschädigt werden würden. Das Bestreben der Balkanstaaten müsse darauf gerichtet sein, ihre Forderungen nicht so sehr durch die Macht, als vielmehr durch das Recht zu unterstützen.

Konstantinopel, 29. November. (Spez.) In offiziellen Kreisen bewahrt man strengstes Stillschweigen über den Gang der Verhandlungen. Immerhin herrscht eine optimistische Auffassung vor, man hofft, daß der Waffenstillstand noch vor Montag unterzeichnet werden wird. Der türkische Botschafter in Berlin Osman Nisam Pascha wohnte gestern dem Ministerrat bei; er ist sodann in das Hauptquartier abgereist, um an den Verhandlungen teilzunehmen.

Paris, 29. November. (Spez.) Hier ist von einem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen den kriegführenden Balkanländern bisher nichts bekannt. Aus den Telegrammen der Korrespondenten der hiesigen Zeitungen geht jedoch hervor, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen und ein günstiges Resultat versprechen. Die Hauptstreitfrage bildet natürlich Adrianopel, auf dessen Uebergabe die Bulkaren unter keinen Umständen verzichten wollen. Wie bereits gemeldet, ist bulgarischerseits bereits der Gourerneur des Vilajets Adrianopel ernannt worden. Die Türkei will im Gegensatz hierzu, auf einer solchen Basis unter keinen Umständen verhandeln. Sie erklärt es für unmö lich, dem Feinde eine Stadt durch den eventl. Vertrag in die Hände zu liefern, deren Besatzung sich bisher so tapfer und erfolgreich verteidigt hat. Türkischerseits gehen daher täglich neue große Verstärkungen nach der Tschataldjalinie ab. Die Rekruten des Jahrganges 1913 sind bereits einberufen worden. Meldungen, wonach die Verhandlungen abgebrochen worden seien, entbehren natürlich jeder Begründung.

Konstantinopel, 29. November. (Spez.) Hier ist ein drahtloses Telegramm der fremden Konsuln aus Adrianopel eingetroffen, nach welchem die Beschießung Adrianopels durch die Bulgaren bisher keinen großen Schaden angerichtet hat. Insbesondere sind die fremden Konsulate fast völlig unversehrt. Es verlautet, daß die Bulgaren ihre Absicht aufgegeben haben, Adrianopel im Sturm zu nehmen. Diese Tatsache würde bei den Friedensverhandlungen sehr schwer zu Gunsten der Türkei ins Gewicht fallen.

Bulgarien zur Nachgiebigkeit bereit?

Sofia, 29. November. Hier sowohl wie in Belgrader politischen Kreisen herrscht bezüglich der Verhondlungen mit der Türkei eine pessimistische Auffassung vor und man ist eher geneigt, an ein ungünstiges Resultat zu glauben, zumal die Pforte rine gewisse Festigkeit in ihrer Haltung zum Ausdruck bringt. Nicht zuletzt dürfte die Erkenntnis dazu beigetragen haben, daß Bulgarien tatsächlich am Rande seiner Kraft angelangt ist, was die Einberufung der letzten Reserven des Landes, die vor einigen Tagen erfolgte, vermuten läßt. Es ist daher anzunehmen, daß die bulgaeische Regierung ihre Fordrrungen herabmindert, um so die Grundlage für einen Frieden zu schaffen und eine Fortsetzung des Kampfes zu vermeiden, der angesichts der kampfesmutigen türkischen Truppen auf der Tschataldscha-Linie und der immerhin noch stärkeren Leistungsfähigkeit der Türkei von verhängnisvollen Folgen für Bulgarien sein könnte.

Manifest des Großrabbiners von Sofia.

Mustapha Pascha, 29. Nov. (Spez.) Der Großrabbiner von Sofia, ein Schulfreund des Königs Ferdinand, der augenblicklich im bulgarischen Hauptquartier weilt, hat an die jüdische Bevölkerung der von den Bulgaren eroberten Gebiete einen offenen Brief gerichtet, in dem er die bulgarischen Siege für einen großen Fortschritt erklärt und die jüdische Bevölkerung auffordert, die Sieger freundlich zu empfangen, da sie die Befreier der Bevölkerung seien. In Mazedonien wohnen 120,000 Juden, davon allein in Saloniki 70,000, verschiedene kleinere Städte Mazedoniens haben ausschließlich jüdische Bevölkerung. Im bulgarischen Heer dienen 5000 jüdische Soldaten, deren gute Haltung und Tapferkeit die bulgarische Regierung in einem offiziellen Kommuniqué anerkannt hat.

London, 29. November. (Spez.) Sowohl die serbische wie auch die bulgarische Armee sind, wie der „Daily Expreß“ aus bester Quelle in Sofia erfahren will, am Rande ihrer Kraft angelangt. Die Bulgaren sind nicht mehr in der Lage, die Offensive zu ergreifen, die Cholera hat in ihren Reihen weit mehr Opfer gefordert als im türkischen Heere. In den Hospitälern sollen weit über 40,000 verwundete Bulgaren liegen.

Die Mohamedaner gegen die englische Regierung.

Lacknau (Indien), 29. November. (Spez.) Hier fand eine große mohamedanische Versammlung statt, in der eine Resolution angenommen wurde, die der englischen Regierung die schärfste Mißbilligung der Mohamedaner über die Aeußerungen Sir Asquiths ausspricht. Die Resolution verweist besonders auf die Stelle in Asquiths Auslassungen, in der er den Balkanstaaten das Recht zuspricht, die von der Türkei eroberten Gebiete auch zu behalten. Die Resolution richtet ferner gegen die englische Regierung den Vorwurf, daß sie die Interessen der Mohamedaner verraten und die Türkei in einer schweren Stunde im Stich gelassen habe.

Mobilisierung in Bulgarien.

Sofia, 29. November. Der Jahrgang 1912 hat die Kasernen verlassen, um nach dem Kriegsschauplatze abzurücken. In den nächsten Tagen zieht der Jahrgang 1913 ein, der drei Wochen Kasernenausbildung und dann gleich praktische Kriegsübungen vor Adrianopel unternehmen soll. Ein Erlaß des Kriegsministers hebt alle Befreiungen vom Militärdienst wegen geringfügiger körperlicher Fehler für die fünf letzten Jahrgänge auf und ordnet das sofortige Einrücken der betreffenden Mannschaften an.

Montenegrinische Hafenbauten.

Antivari, 29. November. (Spez.) Noch während des Krieges läßt Montenegro drei Häfen, die es außer Antivari besitzt, den Golfo delle Noci, der sichere Landungsgelegenheit bietet, Dulcigno und Porto Milena durch italienische Gesellschaften in moderner Weise ausgestalten und für große Schiffe benützbar machen. Besonders Porto Milena, der ein kanalartiger Hafen mit gutem Schutz ist, scheint berufen zu sein, der montenegrinische Ausfuhrhafen zu werden, wenn San Giovanni und Alessio nicht den vereinigten Serben und Montenegrinern verbleiben sollten. Montenegro ist es vor allem darum zu tun, aus der Nachbarschaft Spizzas loszukommen, dessen österreichische Geschütze alles beherrschen, was sich im Hafengebiete von Antivari vollzieht. Mit San Giovanni, Alessio und Durazzo würde die serbische Nation daher über sieben Häfen an der Adria verfügen. Die Donau-Adria-Bahn soll nach Porto Milena mit Abzweigung nach Skutari führen.

* * *

Wien, 29. November. (P. T.-A.) „Korr. Bur.“ meldet aus Sofia, daß die Türken einen Vorschlag überreichten, der die Waffenstillstands- oder endgültigen Friedensbedingungen enthält.

Wien, 29. November. (P. T.-A.) Die Zeitung „N. Fr. Presse“ findet, daß die Gesetze über eine Mobilisation und die Reise Hötzendorfs einen demonstrativen Charakter tragen. Dagegen meint „Die Zeit“, daß im gegenwärtigen Augenblick fast jede Kriegsgefahr geschwunden ist. Die miliärischen Maßnahmen Oesterreich-Ungarns füllen nur die Lücke in der Gesetzgebung aus. Die Reise Hötzendorfs stellt nichts Neues dar, da schon vor einem halben Jahre General Schemua nach Bukarest fuhr.

Wien, 30. November. (P. T.-A.) Unterm 30. d. M. veröffentlicht die „Wiener Zeitung„ das Pferdeausfuhrverbot. Diese temporäre Maßnahme wird damit motiviert, daß in letzter Zeit eine große Zahl von Pferden ins Ausland verkauft wurden.

London, 29. November. (Spez.) Der deutsche Generalkonsul in Saloniki hat, wie der „Daily Telegraph“ meldet, bekannt gegeben, daß alle türkischen Untertanen unter deutschem Schutz stehen und daß die griechischen Behörden für alle Schäden, die den Türken dort zugefügt würden, zur Verantwortung gezogen werden würden.

In griechischen Kreisen ist man über dieses Vorgehen des deutschen Konsuls sehr erstaunt, da es bisher nicht üblich war, die Untertanen eines besiegten Staates unter den Schutz einer neutralen Macht zu stellen. Man erwartet daher, daß die deutsche Regierung die Handlungsweise ihres Generalkonsuls mißbilligen werde.

Rom, 30. November. (P. T.-A.) Der Quästor von Venedig wurde auf Anordnung Giolittis infolge der vor dem österreichischen Konsulat in Venedig stattgefundenen Demonstration seines Amtes enthoben. Indem die Regierung hiervon sämtliche Präfekten in Kenntnis setzte, machte sie bekannt, daß sie für den Fall, daß solche Demonstrationen wiederholt werden, schärfere Maßregeln ergreifen wird.

Athen, 29. November. (P. T.-A.) Die Griechen besetzten in Chios die Position San Marko. Die Türken zogen sich nach Osten in die Berge zurück.

Athen, 29. November. (P. T.-A.) Der Kronprinz ist aus Saloniki zurückgekehrt.

Bukarest, 29. November. (P. T.-A.) Hetzendarf wurde vom König in Audienz empfangen und zu einem allerhöchsten Frühstück geladen. Der Ministerpräsident gibt zu Ehren Hetzendorfs ein Diner.

Kunst und Wissenschaft.

Von

Gerhart Hauptmann.

Festrede, gehalten am Samstag, dem 23. November, in der Aula der Universität Leipzig, welche den 50. Geburtstag des Dichters zum Anlaß einer großartigen akademischen Kundgebung nahm.

Ich danke von ganzem Herzen für den mich hochehrenden Empfang in der Aula der alten und berühmten Universität Leipzig. Einen solchen Augenblick zu erleben, hat mir nie geträumt, davon wurde mit nichts an der Wiege gesungen.

Und Ihnen, den jungen akademischen Bürgern, den Bürgern der Zukunft, danke ich, daß Sie mich in so feierlicher Weise eingeholt und mir alle die Ehren erwiesen haben, die deshalb so hoch stehen, weil sie aus den Herzen der Jugend hervorbrechen.

Auf einer Woge der Jugend, das heißt der Zukunft, haben Sie mich hier herringespült, in den Saal und an einen Platz, der sonst nur berufenen Lehrern der Wissenschaft vorbehalten ist. Und hier stehe ich nun, als einer, der nichts zu lehren und niemand zu belehren hat, und möchte Ihnen doch etwas sagen, was meinem Dank einen Inhalt gibt.

Wir wissen alle, wie die Wissenschaft zu ihrer Höhe gestiegen, zu ihren Triumphen gelangt ist; und daß die deutschen Universitäten ihre vornehmsten Pflegestätten waren. Aber wir wissen wenig von der Pflege der Kunst. Der Künstler, der Dichter in Sonderheit, sind Gewächse, die an unerwarteter Stelle, zu unerwarteter Stunde, zu unerwarteter Blüte heranwachsen. Sollte ich etwas von mir selbst sagen, so wäre auch das Ungesuchte, das Unerwartete als das Bestimmende in meiner Entwicklung auszusprechen.

Ich stand auf mir selbst. Ich hatte mir meinen Weg, meine Lehrer zu suchen, die nichts von mir wußten und nur durch ihr losgelöstes Werk mich förderten, Und ich hatte mir aus den widersprechenden Tendenzen des künstlerischen Ringens der Zeit diejenigen herauszufinden, die allem künstlerischen Schaffen gemeinsam sind:

Es war die Treue gegen sich selbst und die Liebe zur Wahrheit.

Fällt man mit dieser Treue gegen sich selbst, so stand man doch ehrlich! Geht man an der Liebe zur Wahrheit zugrunde, so stirbt man einen ehrlichen Tod.

Schon neulich, in Berlin, sprach ich davon, was Henryk Ibsen mir einmal sagte, als er mein fröhliches Drama „Vor Sonnenaufgang“ gelesen hatte: nämlich, daß es tapfer und mutig sei. Das schien ihm das größte Lob zu enthalten. Kommilitonen, er hatte recht! Zur Treue gegen sich selbst, zur Wahrheitsliebe, gehört der Mut! Ohne den hohen Mut der Jugend vermögen wir nichts von Belang auszurichten.

Und hier begegnen sich, wie in so mancher anderen Beziehung, Kunst und Wissenschaft. Ich glaube bestimmt, daß die Männer der Wissenschaft ebenso wie die Männer der Kunst, die Treue gegen sich selbst, die Liebe zur Wahrheit und den Mut nötig haben.

Es ist nicht mein Beruf, von dieser weihevollen Stätte aus ins Leben zu wirken. Wenn eine Wirkung aus meinem Dasein abzuleiten ist, so ist sie von meiner Kunst abzuleiten. Kunst ist das individuellste Bekenntnis! Ist nichts weiter als der ein Leben ausfüllende, dauernde, spezifisch künstlerische Denkprozeß. Er gestaltet die eigene, auch fremde Seelen, andere, sozusagen greifbare Resultate zeitigt er nicht.

Die dramatische Kunst ist gleichsam auf einer produktiven Skepsis errichtet: sie bewegt Gestalten gegeneinander, von denen jede mit ihrer besonderen Art und Meinung voll berechtigt ist. Wo aber bleibt die gesuchte rechte Art und die rechte Meinung? — Sie werden finden, daß die Tragödie keineswegs eine richterliche oder gar Henkersprozedur, sondern eine Formel für das tiefste und schmerzensreichste Problem des Lebens ist. Die Formel für ein Problem, nichts weiter.

Die Wahrheitsliebe des Dramatikrs prätendiert nicht die absolute Wahrheit, sondern sie respektiert das kühn erfaßte Mysterium.

Vielleicht berühren wir einen der Unterschiede von Kunst und Wissenschaft, die das Mysterium von den Dingen zu nehmen strebt, das wir als etwas Sakrosanktes bestehen lassen.

Es liegt gebettet in der reichen Welt der inneren und äußeren Sinnlichkeit.

Man hat gesagt, ich habe mich in meiner Kunst zu sehr dem Kleinmenschlichen und dem Allgemeinmenschlichen zugewandt, und zu wenig dem, was gerade dem Menschen unserer Tage am Herzen liegt. Nun, meine Herren, nicht nur in der Natur ist das Größte und Kleinste gleich staunenswert. Das Menschliche ist das Große und wird vom Geist der Zeit nicht so sehr variirt, daß die elementaren Dinge und Schicksale hinter die Variationen zurücktreten. So wird das Ewigkeitsschicksal der Menschen immer ein größeres Thema wie das zerebal bewußte Schicksal einer Epoche sein.

Jeder Mensch, und auch jeder begabte Mensch, ist einmalig. Er geht nicht nur seinen eigenen Weg durch die Dunkelheit, sondern trägt auch seine eigene Laterne. Mögen andere bessere Wege einschlagen und die Welt anders beleuchten. Mir kommt es darauf an, ein möglichst phrasenloses, ein möglichst erlebtes Werk zurückzulassen.

Man wird deshalb nicht meinen, daß die Gedanken des Fortschritts mir gleichgültig sind und daß der bewegte, geistige Inhalt meiner Epoche mich nicht bewegt. Lebe ich weiter, so hoffe ich auch für diese ganze besondere Zeit eine, das heißt meine bescheidene, poetisch gestaltete Formel zu finden.

Eigentlich sucht der Dichter ja immer nicht Werke, sondern das Werk. Seine Sisyphusnatur zwingt ihn jedesmal nach dem scheinbar vollendeten Werk neu anzufangen: Anzufangen, als ob er noch nie etwas geschaffen hätte! Anzufangen, als ob es gelte, nun erst das Stückwerk zu überwinden, das umfassende Ganze hervorzubringen. Das ist jenes gebenedeite Anfängertum, das produktive Naturen meistens auszeichnet.

Was heißt das im Grunde anders, als daß produktiven Naturen eine lange Jugend beschieden ist? Und in diesem Sinne sind sie der Jugend nahe, die den reichsten und vollsten Teil des Daseins bedeutet. Deshalb ist es ein gutes Zeichen für uns und tut uns wohl, wenn die Jugend uns sagt, daß sie uns versteht, daß ihr Pulsschlag mit unseren Werken geht und daß mir ihr nicht fern und fremd erscheinen. In einem solchen Bekenntnis finden wir unsere stärkste Bestätigung.

Liebe Jugend, illustre Versammlung! Ihre uralte, berühmte Universität hat mir bei ihrer Fünfhundertjahrfeier die Würde eines Doktors der Philosohhie honoris causa und eines Magisters der Freien Künste verliehen: ein historischer Titel, der mir zuweilen in der Stille besondere Freude macht. — Es war die erste offizielle Ehrung, die mir auf dem Boden meines deutschen Vaterlandes zuteil wurde. Sie macht mich stolz und ich bleibe erfüllt von Dankbarkeit. Heute haben Sie nicht mir, sondern der deutschen Dichtkunst einen Triumph bereitet. Möge das reiche Früchte tragen. Möchte, ich sage mit vollem Bewußtsein, im Volk der Dichter und Denker auch der Dichter sich wieder zu alter hoher Würde emporrichten. Möchten Dichter und Denker gemeinsam neue Inhalte schaffen, damit die schreckliche Leere nicht eindringe, die wie ein furchtbarer Abgrund die Küsten Europas, des reichen klassischen Erdteiles der Geisteskultur, dröhnend umgähnt.

Und nun, hochansehnliche Versammelte, räume ich diesen Platz, den Ihr Vertrauen mir einzunehmen gestattete. Möge die alte, herrliche Universität Leipzig, mit der ich so tief verbunden bin, sich weiter in die geistigen Geschicke Deutschlands fruchtbar auswirken, immer geliebt und getragen von großen Lehrern und einer Jugend wie diese, die, Gott sei Dank, noch eine echte, deutsche Jugend ist.

Gerhart Hauptmann und Anatol France.

Als vor kurzem am Lessing-Theater zu Gerhart Hauptmanns Geburtstag der „Biberpelz“ aufgeführt wurde, war bekanntlich auch der Dichter im Theater anwesend. Als er nach Schluß eines Aktes durch die Korridore schritt, um den Bühnenraum aufzusuchen und den Schauspielern zu danken, begegnete er, wie die „Opinion“ erzählt, einem hervorragenden Franzosen, den Hauptmann seit langer Zeit kannte. Die beiden erkannten und begrüßten sich. Der Franzose sagte: „Bravo, Meister, der Nobel-Preis hätte Ihnen schon längst gebührt. Wieder ein Lorbeer auf Ihrem Hauptel“ Der Dichter erwiderte: „Schmeichler, ich weiß einen in Frankreich, der ihn viel eher verdient hätte als ich. Wenn Sie wieder nach Paris kommen, grüßen Sie bitte, den Autor des Lys-Rouge von mir!“ Der Autor des Lys-Rouge ist bekanntlich Anatol France.

Bukarest, 29. November. (P. T.-A.) Die Mitglieder der serbisch-kroatischen Koalition sind hier zu einer Konferenz aus Triest eingetroffen. In Triest konnte die Konferenz infolge der vom Banus Czuvai ergriffenen Maßregeln nicht stattfinden. Die Redner griffen die österreichisch-ungarische Politik heftig an und wiesen darauf hin, daß sie die Autonomie der wilden Albanier unterstützt, die gemeinsam mit den Türken die christlich-slawische Bevölkerung unterdrücken, während sie in Oesterreich-Ungarn selbst die Unterdrückung der Autonomiebestrebungen des kulturellen Kroatiens zuläßt. In einer Resolution wurde die Hoffnung ausgedrückt, daß die Monarchie mit Rücksicht auf die Wünsche der Mehrzahl seiner Völlerschaften die Balkanverbündeten in ihrem Kampfe unterstützen wird.

P. Uesküb, 30. November. Nach ernsten Gefechten mit den Albaniern in Liuma eroberten die Serben das Gebiet Liuma zwischen Prizrend und Dibra, dessen Einwohner sich bloß mit Raub und Ueberfällen befaßten. Vor einigen Tagen überfielen die Einwohner von Liuma den serbischen Train; sie erlitten aber eine Niederlage, so daß sie sich ergeben und Geiseln stellen mußten. Gestern nahmen die Serben nach hartnäckigem Kampfe mit den aus Monastir geflohenen Türken auch Dibra ein. Die Einnahme von Liuma und Dibra hat eine große Bedeutung beim weiteren Vordringen Serbiens zum Adriatischen Meere.

Konstantinopel, 29. November. (P. T.-A.) Die Türkei kauft von Chile einen Dreadnought. Jetzt ist schon der dritte der 14 Gefangenen, unbekannt woran, gestorben. Der russische Konsul erhält keine Nachrichten, obgleich das russische Konsulat, unter dessen Schutze sich die bulgarischen Untertanen befinden, benachrichtigt werden müßte. Daher kann das Konsulat auch nicht die Ursache der Todesfälle feststellen, die den schlechten sanitären Zuständen in den Gefängnissen zugeschrieben werden.

Konstantinopel, 30. November. (Spez.) Die türkische Regierung wendet alles an, um Bulgarien zum Verzicht auf Adrianopel zu bewegen und versichert, in diesem Fall würden alle Friedenspräliminarien bis Montag beendet sein. Da die bulgarische Regierung tiefes Stillschweigen beobachtet, ist der Entschluß Bulgariens in dieser Richtung unbekannt, das in solchem Falle Ersatz am Aegäischen Meer suchen müßte. Dadurch würden aber Griechenlands Entschädigungsansprüche reduziert werden müssen, was für die Weiterexistenz des Balkanbundes bedrohlich werden könnte.

Konstantinopel, 30. November. (Spez.) Die Mächte der Tripleentente erteilten der Türkei durch Vermittelung ihrer Botschafter den Rat, sie möchte den Friedensschluß möglichst beschleunigen, da sonst ein europäischer Konflikt unvermeidlich wäre. Dieser Schritt wird als unmittelbare Warnung an den Dreibund, besonders an Oesterreich aufgefaßt, dem eine Fortsetzung des Krieges, die doch eine weitere Schwächung Serbiens zur Folge haben müßte, sehr gelegen wäre.

Konstantinopel, 30. Nov. (Spez.) 6000 Araber sind in Oru Pilcha, einer Station der anatolischen Bahn eingetroffen und gehen von hier über Konstantinopel nach der Tschataldschalinie ab.

Philippopel, 30. November. (Spez.) **Der Finanzminister Teodorow meldet von einem glänzenden Sieg der Bulgaren unter Tauew über Java Pascha in Umgegend von Gumura. Die Türken erlitten große Verluste. Zwei türkische Generäle wurden gefangen genommen.**

Berlin, 30. Nov. (Spez.) Das Projekt einer Konferenz der Botschafter kann man wenigstens in der jetzigen Fassung als gescheitert betrachten. Die Balkanstaaten sind der Ansicht, daß der Ausschluß der albanesischen Grenzfeststellung aus der Beratung unmöglich sei, da ohne eine solche die Frage der Häfen an der Adria nicht gelöst werden könne. Sogar die halbamtliche „Kölnische Zeitung", welche das Projekt mit Begeisterung aufnahm, drückt jetzt Zweifel an der Verwirklichung desselben aus.

Wien, 30. Nov. (Spez.) Die „Neue Freie Presse" meldet, daß Serbien eine 10,000 Mann starke Armee an der österreichischen Grenze konzentriert. Die Zeitung äußert sich sehr pessimistisch über die gegenwärtige Lage.

London, 30. Nov. (Spez.) Die englische Regierung erklärt, man müsse, obgleich die augenblickliche europäische Lage nicht in einem besonders alarmierenden Stadium sei, doch auf Komplikationen gefaßt sein.

Der Fall Prochaska.

Wien, 30. November. (Spez.) Der Bericht des Konsuls Edl über die Affäre Prochaska lautet sehr ungünstig über das Verhalten der serbischen Behörden in Prizrend und wird zu ernsten Beschwerden des Auswärtigen Amtes bei der serbischen Regierung Anlaß geben.

Wien, 30. November. (Spez.) In Regierungskreisen ist die Nachricht eingetroffen, daß Serbien einen Teil der Berichte des Konsuls Edl in Sachen des Konsuls Prochaska zurückgehalten hat. Dies würde die Situation sehr verschärfen.

Türkisches Fehlbombardement.

Konstantinopel, 26. November. (Brieflich nach Odessa, verzögert.) Einige Granaten des „Haireddin-Barbarossa" fielen heute bei Beiouk-Tschekmeldsche in eine von den Türken gehaltene Position. Fast 200 Personen wurden getötet oder verletzt.

Der Sieg von Monastir.

Belgrad, 29. November. (Spez.) Nach den letzten zuverlässigen Nachrichten sind bei Monastir 20,000 türkische Soldaten gefangen genommen worden, darunter über 100 Offiziere. 650 Geschütze wurden erobert. Der Verwalter der Kriegskasse des Uesküb-Korps Rezzi Bei, der jetzt als Gefangener in der Belgrader Festung interniert ist, versteckte bei einem italienischen Kaufmann beim Einmarsch der Serben über 50,000 Frank Staatsgelder. Als die serbischen Behörden davon erfuhren, konfiszierten sie das Geld als Kriegsbeute.

Otto Brahm †.

Donnerstag abend ist der Direktor des Berliner Lessingtheaters und bekannte Literarhistoriker Dr. Otto Brahm, über dessen schwere Erkrankung wir berichtet haben, seinem Leiden erlegen. In unserer vorletzten Sonntagsbeilage brachten wir sein Bild mit Gerhardt Hauptmann zusammen.

Otto Brahm war eine der markantesten Persönlichkeiten des modernen Theaters, des „modernen" Theaters, denn seine Anschauungen als Kritiker und Bühnenleiter wurzelten ganz im modernen dramatischen Schaffen, in der modernen Darstellung. Brahm ist seinen Grundsätzen treu geblieben. Diese Grundsätze lebten in dem jungen Studenten, der dem Germanistenkreis von Erich Schmidt voll Hingabe angehörte, und sie wurden hochgehalten von dem gereiften Direktor, der in einer mehr als zwanzigjährigen Tätigkeit erproben konnte, ob die


Otto Brahm

Ideale des Jünglings, des kenntnisreichen Theaterenthusiasten auch von dem Bühnenleiter, der nicht mit seinem subjektiven Geschmack, sondern mit dem des Publikums rechnen muß, hochgehalten werden können. Otto Brahm ist 1856 in Hamburg geboren, nach Studien in Heidelberg, Straßburg und Berlin widmete er sich der schriftstellerischen Laufbahn, in erster Linie der literarischen Behandlung von Theaterfragen. In der Liebe zum Theater stand er in der Brahmschen Familie nicht allein da, denn auch sein Bruder Ludwig, ein Humorist im Leben und auf der Bühne, gehört seit seiner frühen Jugend dem Theater an, ist seit vielen Jahren ein beliebtes Mitglied des Hamburger Schauspielhauses.

Ein neuer Zyklon auf den Philippinen.

15,000 Menschen umgekommen, zwei Städte zerstört.

Vor kurzem erst sind die Philippinen, wie seinerzeit berichtet, von einem Zyklon heimgesucht worden, dem Tausende von Menschenleben zum Opfer fielen. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat damals einen Kreuzer zur Hilfeleistung nach der schwer heimgesuchten Kolonie entsandt. Vorgestern ist schon wieder, wie wir in unserer gestrigen Abend-Ausgabe meldeten, über einen Teil der Philippinischen Inseln ein Zyklon niedergegangen.

Manila, 29. November. Ueber die Inseln Samar, Leyte und den nördlichen Teil von Panay ist ein schwerer Zyklon hinweggegangen. Viele Menschen sind ums Leben gekommen. In Tacloban sind zwei Dampfer gescheitert. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Pesos geschätzt.

* * *

Die Katastrophe hat nach einem uns heute früh zugegangenen Spezialtelegramm viel größere Dimensionen angenommen als man nach den ersten Telegrammen annehmen konnte. Wir erhielten folgende Telegramme:

Manila, 30. November. (Spezial-Telegramm der „Neuen Lodzer Zeitung".) Dem fürchterlichen Wirbelsturm auf den Philippinen sind 15,000 Menschen zum Opfer gefallen. Die Städte Tacloban und Zapiz wurden vollständig zerstört.

Washington, 30. November. (Spez.) Hierher gelangte Nachrichten bestätigen, daß 15,000 Menschen der Taifunkatastrophe zum Opfer gefallen sind. Ganze Städte und Dörfer liegen in Trümmern.

Das Klima auf den Philippinen zeigt gewöhnlich keine schroffen Gegensätze der Temperatur. Die Periode des Nordostmonsuns vom Oktober bis April, der für die Nord- und Ostküste regnerisch ist, ist die kalte Jahreszeit; die des Südwestmonsuns, der hauptsächlich der Westseite Regen bringt, die warme Jahreszeit. Der Wechsel der Monsune ist mit heftigem Wirbelstürmen verbunden. Die nördlichen Inseln sind häufiger, die südlichen seltener furchtbaren Zyklonen oder Taifunen ausgesetzt.

Ernste Tätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.
Jean Paul.

Im warmen Nest.

Roman

von

E. v. Winterfeld-Warnow.

(20. Fortsetzung.)

Und Henning las:

„Lieber Henning!

Du hast recht, wenn Du Dich beklagst, daß Du so lange keinen Brief von mir bekommen hast. Ich war so sehr von meiner Arbeit in Anspruch genommen, deß ich nicht znm Schreiben kommen konnte. Nun aber bin ich hier in Berlin mit den Gesangsstunden fertig. Professor Hansen entläßt mich. Nur kann er mich noch nicht gleich, wie er gehofft hatte, in ein großes Engagement bringen. Ich soll erst einmal den Sommer über auf einer Sommerbühne ein Engagement annehmen, um praktisch zu lernen. Ich muß noch gewandter und sicherer im Spiel werden, und das lernt sich nur in kleineren Rollen. Wahrscheinlich komme ich nach D . . . Dieser Lehrzeit sehe mit etwas Angst entgegen; doch Professor Hansen sagt, es müßte sein. Ich muß mich also darein finden und mir so viel wie möglich Mühe geben, damit diese Zeit nicht zu lange dauert. Ach Henning, so rasch, wie man glaubt, geht der Flug zur Höhe doch nicht!"

Hier unterbrach der Vorleser und sagte lachend: „Ich hoffe, daß mein Flug znr Höhe rascher geht!"

„Wie meinst Du das?" fragte Bruno.

„Ich habe mich entschlossen, Luftschiffer zu werden, oder genauer gesagt: Luftschiffe zu bauen. Mich hat der Flug zur Höhe schon immer ebenso gelockt, wie er Gilfe lockte. Wenn nur nicht beide mal herunterpurzeln!" setzte er mit leiser Selbstironie hinzu.

„Aber weiter im Text!"

„Ich habe nun eine Bitte an Dich, Henning! Willst und kannst Du es bei Klara befürworten, daß sie mir jetzt Rieke mitgibt? Sie hatte es mir früher versprochen, doch wage ich nicht recht, ihr gegenüber darauf zurückzukommen. Rieke ist ihr eine solche Hilfe im Haushalt, daß ich Klaras Arbeit noch vergrößere, wenn ich ihr die alte, treue Seele fortnehme. In anderer Beziehung aber wäre es für mich ein großer Segen. Eine Gardedame kann ich mir nicht halten. Es wird zu teuer nnd wäre auch störend und langweilig, sie immer um sich zu haben. Ganz allein möchte ich auch nicht sein. Rieke wäre mir Schutz und Hilfe und ein Stück Heimat dazu. Suche doch einmal unauffällig zu erfahren, ob Klara sie entbehren könnte."

„Eberhard lachte laut auf. „Das nennt der Junge „unauffällig"! Liest uns einfach die ganze Geschichte vor! Na, mein Henning, zum Diplomaten bist Du nicht geboren!"

„Ach, was! Ist es denn nicht so das allereinfachste?"

„Selbstverständlich!" sagte nun Klaras ruhige Stimme. „Und ebenso selbstverständlich ist es, daß ich ihr Rieke überlasse. Ich kann sie auch sehr gut entbehren, seit Gertrud mir eine solche Stütze geworden ist. Nicht war, Trudelchen, Du wirst allein fertig? Wir nehmen uns die kleine Thieme ins Haus und lernen sie an. Die wird mal ganz tüchtig werden."

„Freilich!" entgegnete Gertrud. Das Wort klang leise und einsilbig aus der dunklen Ecke heraus.

„Und was schreibt Gilfe noch?" wandte sich Klara an Henning.

„Nicht viel besonderes! Einiges über Berliner Bekannte und dann ein paar Schlußbemerkungen."

„Ich finde nicht, daß der Ton des Briefes freudig klingt," meinte Eberhard. „Meine stolze Schwester fühlt sich sicher gedemütigt, daß sie erst in Posemuckel auftreten sall. Denn was ist schließlich D. anders? Eine kleine Residenz. nun ja! Aber es ist nicht Berlin und kein Theater von Bedeutung."

Doktor Jensen wollte sagen: Es weht eine Heimwehstimmung durch den Brief!" Aber er schwieg. Vielleicht irrte er sich auch. Und es war nur sein eigenes Herz, das so zitterte in dem Mitgefühl mit Gilfes Kämpfen und Hoffen!

Henning steckte den Brief in die Brusttasche. Den Schluß hatte er nicht vorgelesen. Er lautete: „Grüß alle. alle! Wie gern säße ich jetzt abends zwischen Euch auf der Veranda: Ob Ihr auch Maibowle trinken werdet? Weißt Du, Vater trank sie so gern! Er mußte immer die ersten Kräuter haben, die im Frühling unter der breiten Buche im Park wuchsen."

* * *

Gilfe hätte ein aufheiterndes Wort jetzt nötig gehabt! Sie fand sich selbst so schwer zurecht. In Berlin hatte sie doch einige Menschen gehabt, die ihr lieb waren. Hier hatte sie niemand.

Zudem konnte sie sich noch nicht einmal in ihrer Kunst betätigen.

Der Direktor ließ sie einstweilen nicht auftreten. Sie war ein überzähliges Mitglied. Und der alte Stamm ließ sie nicht aufkommen. Gilfe verstand es auch so garnicht, sich mit den Koleginnen auf gnten Fuß zn setzen. Sie machte den flotten Ton nicht. Sie fand es gräßlich, daß alle sich dnzten. So galt sie für hochmütig und stand bald ganz isoliert, fühlte sich vereinsamt und vernachlässigt.

Die erste tragische Sängerin argwöhnte außerdem, daß ihr in Gilfe eine schwere Gefahr erwachsen könnte, und suchte sie deshalb doppelt fern zu halten. Das Schlimmste war, das Gilfe gar keine Bühnenroutine besaß. Als sie wirklich einmal spielen sollte, sagte ihr der Regisseur, daß sie ja nicht einmal gehen und stehen könnte. Und doch fühlte Gilfe, daß sie in leidenschaftlichen, großen Rollen auch spielen können würde. Sie wußte, daß sie ihre Steifheit vergessen würde, sobald die Leidenschaft, das Gefühl sie mit sich fortrissen. Aber solche Rollen vertraute man ihr nicht an. Statt dessen hatte man ihr das Bärbchen in „Figaros Hochzeit" zuerteilt. Sie sollte die Ariette von der nnglückseligen kleinen Nadel singen. Und sie hatte doch, solange sie sie kannte, diese Arie selbst für ein sehr unglückseliges Machwerk gehalten, das einzig Mißlungene in dem sonst so herrlichen „Figaro".

Sie hatte stets dieses Jammern um die verlorene kleine Nadel unglaublich töricht gefunden und die ganze Rolle des Bärbchen für komisch und kindisch. Sie paßte auch nicht dazu mit ihrer hohen, königlichen Erscheinung, sie wirkte eckig und ungeschickt in dem Zofenkostüm, und ihre Stimme war viel zu groß für die kleine Arie.

So machte sie in der Rolle eine geradezu lächerliche Figur, und keine Hand regte sich nach ihrem Abgang. Wohl hatten einige Zuhörer gemeint: „Die Stimme ist übrigens schön!" Aber gleich hieß es dagegen: „Wenn die Sängerin nur nicht so entsetzlich ungeschickt und hölzern wäre!"

Der Direktor war wütend. Nicht mal die kleine Rolle konnte sie geben! Da hatte ihm der Professor Hansen etwas Schönes aufgeredet. Na, vorläufig würde er diese Brachmann sicherlich nicht wieder auftreten lassen.

Gilfe saß daheim und grämte sich. Die Kritik hatte ihr auch noch gründlich die Meinung gesagt. „Solche unfertige Talente sollen sich auf einer Schmierenbühne engagieren lassen", so hieß es da. „Unser Theater ist dazu denn doch zu gut, wenn es auch kein Berlin und kein München ist".

So wartete Gilfe vergeblich auf weitere Beschäftigung. Und das war auch ein pekuniärer Ausfall für sie. Denn wenn sie auch ihre feste, allerdings nur kleine Gage bezog, so fielen doch die Spielhonorare aus, sobald sie nicht auftrat. Die hier ziemlich kurze Sommerpause hatte Gilfe allein in einem kleinem Badeorte an der Ostseeküste verbracht, wo sie nur der Erholung lebte. Jetzt war sie schon wieder seit einigen Wochen in D. und hatte nur ein paarmal Statistinnenrollen gehabt. Das ging so nicht weiter. Endlich faßte sie sich ein Herz und ließ sich bei dem Direktor melden. Der war gerade sehr verstimmt und ärgerlich. Seine Primadonna war eine sehr anspruchsvolle Dame, der bald dies, bald jenes nicht recht war. In solchen Fällen ließ sie sich ein ärztliches Attest ausstellen, daß sie nicht singen könne, und kein Bitten, keine Macht der Welt bewog sie dann, aufzutreten.

Jetzt hatte sie ilrem Direktor eine Szene gemacht, daß sie die Isolde nicht mit Klaußner zusammen singen wolle. Er habe sie mal tn Leipzig bei einem Gastspiel so über die Achsel angesehen, daß sie sich das nicht ein zweites Mal bieten lassen könne. Den Direktor brachte die Weigerung seiner Primadonna in eine böse Klemme. Er saß da und wußte nicht, was er machen sollte. Klaußner hatte zugesagt. Er konnte den berühmten Tenoristen selbstverständlich nicht wieder abbestellen. Und noch eine Gastsängerin dazu kommen zu lassen, wurde ihm zu teuer. Das brachte die Vorstellung nicht ein. (Fortsetzung folgt.)

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".

Julius Heinzel, Fr. Theodor Karsch, Fr. Baronin Manteuffel. Herren: Gustav Geyer, Robert Geyer, Leon Grohmann, Wilhelm Hordliczka, Leon Herbst.

Buffet: Fr. Karl. Zeblig, Fr. Viktor Groszkowski, Fr. Eugen Krasuski, Fr. Tadeusz Kokel, Fr. Waclaw Kloß, Fr. Anton Lipinski, Fr. Ludwik Meylert, Fr. Stefan Przedpelski, Fr. Adolf Tochtermann, Fr. Ignaz Watten, Fr. Eduard Wagner.

Konditorei: Fr. E. Eisert, Fr. M. Albrecht, Fr. K. Buhle, Fr. F. Gerke, Fr. H. Kindermann, Fr. K. Oelsner, Fr. J. Petters, Fr. F. Ramisch, Fr. A. Wedell, Frl. Anemie Fischer, Frl. Lydia Kindermann, Fr. Jadwiga Schultz, Frl. S. Tietzen. Herren: O. Derselden, M. Fischer, K. Hoffrichter, E. Leonhardt, J. Kindermann, K. Schultz, Frl. M. Ramisch, Fr. Z. Ramisch, Frl. S. Rusecka, Herren: Dr. Augerstein, O. Eisenbraun, F. Finster, A. Kindermann, T. Kindermann, O. Krusche, H. Neumann, J. Schreer.

* **Für die hiesigen Reichsdeutschen.** Am kommenden Dienstag den 3. Dezember trifft ein Beamter des Warschauer Deutschen General-Konsulats hier ein und wird an diesem Tage von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, am Mittwoch und Donnerstag aber von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis $4^1/_2$ Uhr Nachmittags im Vereinslokale, Petrikauerstraße Nr. 243 Wünsche von Reichsangehörigen entgegennehmen.

§ * **Heim für Weber.** Die Webermeister-Innung zahlt jedes Vierteljahr einige Tausend Rubel an verarmte Webermeister aus. Eine solch bedeutende Summe belastet das Ausgabenbudget der Innung sehr, ohne den Zweck zu erfüllen, den man damit verfolgt. Um das eigentliche Ziel zu erreichen, hat das Mitglied des Aeltesten-Amtes, Herr Beck, ein Projekt ausgearbeitet, welches die Gründung eines Heims für verarmte Webermeister betrifft. Herr Beck projektiert, außerhalb der Stadt ein Stück Land zu kaufen, vielleicht eine Hufe oder mehr, das Grundstück in einen Morgen große Parzellen einzuteilen, auf einer jeden dieser Parzellen kleine Häuschen mit je 4 Wohnungen zu errichten, für jede derselben einen Handwebstuhl zu liefern, Gärten anzulegen und jedes Viertel einer derartigen Parzelle bis zum Lebensende mit einem verarmten Weber zu besetzen. Der Ansicht des Projektgebers zufolge, dürfte für die materiell zurückgegangenen Webermeister auf diese Weise am besten gesorgt sein: sie hätten ein Dach über ihrem Haupte, einen Garten und außerdem auch noch einen Webstuhl, mit dessen Hilfe sie sich wohl leicht ihren Lebensunterhalt verdienen könnten. Es ist anzunehmen, daß dieses Projekt den Beifall und die Zustimmung der General-Versammlung der Innungsmitglieder finden wird, der es vorgestellt werden soll.

* **Bestätigte Baupläne für die Umgegend.** Von der Bauabteilung der Petrikauer Gouvernements-Verwaltung wurden nachstehende Baupläne bestätigt: für August Briese — zum Bau einer zweistöckige Offizine in Ruda Pabianicka, für Abraham Pilgrom — zum Bau eines einstöckigen Hauses in Konstantynow, für J. Frenkel zum Bau eines Kesselhauses in Konstantynow und für Mordka Ehrlich zum Bau einer Küche in der Kolonie Radogoszcz.

* **Diskussionen im Museum.** Morgen, Sonntag, den 1. Dezember, von 5 bis 6 Uhr nachmittags, wird Herr Professor Eduard Zawadzki in der physikalischen Abteilung des Museums für Kunst und Wissenschaft an der Petrikauer Straße Nr. 91 Erläuterungen erteilen, von 6 bis 7 Uhr abends aber wird Herr Dr. M. Kaufmann Gegenstände und Modelle demonstrieren, die sich auf den Bau des menschlichen Körpers beziehen.

* **Die Ausstellung und der Verkauf der von dem Jungfrauen-Verein der Trinitatis-Gemeinde gelieferten Hand- und Näharbeiten** findet endgiltig und unwiderruflich im Vereinslokal — Konstantinerstraße Nr. 40 — am Montag, den 2. und am Dienstag, den 3. Dezember d. J. von 3 Uhr nachmittags ab statt. Die Ausstellung wird den Besuchern ein höchst interessantes und lehrreiches Bild gewähren und die Leistungen der jungen Mädchen — das kann jetzt versichert werden — in einem recht günstigen Licht erscheinen lassen. Den Besuchern bietet sie aber auch eine günstige Gelegenheit zum Ankauf von billigen und doch soliden und praktischen Gegenständen für das Weihnachtsfest. Die Mannigfaltigkeit der Arbeiten, die ausgestellt werden sollen, ist eine außerordentlich große. Der verwöhnte, nach Zier- und Luxusarbeiten verlangende und der auf das praktische gerichtete Sinn findet hier in gleicher Weise seine Rechnung. Auch nicht kaufende Personen sind willkommen.

* **Vom Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung.** Wir bringen in Erinnerung, daß morgen, d. h. am Sonntag, den 1. Dezember, um 4 Uhr, im Lokale an der Nikolajewskastraße Nr. 11, Frau Maria Stolyhwo aus Warschau, die Mitarbeiterin des anthropologischen Instituts der Warschauer Wissenschaftlichen Gesellschaft und Gattin des bekannten Anthropologen, eine mit zahlreichen Lichtbildern illustrierte Vorlesung: „Ueber den Höhlenmenschen" halten wird. Die Einteilung des antidiluvialen Abschnitts in die Epoche der Eiszeit und nach der Eiszeit. Spuren der Existenz des Menschen in der Eiszeit. Die Funde aus Neanderthal, Krapina, Monitir u. a. und ihre Bedeutung für die Angelegenheit des Erkennens des Baues und der Lebensweise des Menschen in der Epoche der älteren Tertiärzeit, Eozäne. Die Wiege des Menschengeschlechts; wo das Menschwerden erfolgen konnte.

* **Vom Tierschutz-Verein.** Die Verwaltung der Lodzer Abteilung des Russischen Tierschutz-Vereins, bittet durch unsere Vermittelung die Herren Besitzer von Pferden und anderen Tieren, der Verwaltungskanzlei (Petrikauerstraße Nr. 85) diejenigen ihrer Dienstboten namhaft zu machen, welche mit den Tieren gewissenhaft und sanft umgehen und mindestens 5 Jahre eine Stelle bekleiden, und zwar um diese Leute auszeichnen zu können. Diese Anmeldungen werden nur bis zum 30. Dezember d. J. angenommen, die Zuerkennung der Belohnungen aber wird auf der ersten Verwaltungssitzung im Januar 1913 erfolgen.

* **Zu der Katastrophe auf der Warschau-Wiener Bahn** ist noch nachzutragen: Die Folgen der Zertrümmerung des Güterzuges zwischen den Stationen Plyćwia und Skierniewice auf der Warschau-Wiener Bahn ließen sich gestern früher beseitigen, als man erwartet hatte. Dank des Umstandes, daß nur Kohlenloren zertrümmert wurden, u. zw. so gründlich, daß dieselben nur einen Haufen verbogener und zerbrochener Eisen- und Holzteile, sowie auseinandergestreuter Kohlen bildeten — ließ sich alles mit Hilfe der Arbeiter und Handwerker, die das Skierniewicer Depot abgesandt hatte, sehr rasch beseitigen. Sodann wurden die beschädigten Streckengleise in Ordnung gebracht und bereits vor 3 Uhr nachmittags war der Verkehr wieder hergestellt.

* **Jubiläum.** Am Sonntag, den 1. Dezember d. J. feiert Herr Berthold Slodki das 25-jährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Prokurist der Firma Hugo Wulfsohn. Während der ganzen Dauer dieser Zeit, verstand es der Jubilar, wie selten einer, sich durch sein liebenswürdiges Wesen die Sympathien aller seiner Mitarbeiter zu erwerben, indem er ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch als Bürger unserer Stadt und routinierter Kaufmann genießt Herr Slodki großes Ansehen. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubilar an seinem Ehrentage zugehen dürften, schließen wir auch die unseren an.

* **Sportvereinigung „Union" Abt. Lodz.** Am morgigen Sonntag, Nachmittags $4^1/_2$ Uhr, veranstaltet die Damen-Abteilung der Sportvereinigung „Union" im kleinen Saale des Männergesang-Vereins, Petrikauerstraße Nr. 243, ein Damen-Kränzchen, verbunden mit launigen Vorträgen, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen wurden. Darauf soll noch von $8^1/_2$ Uhr abends ein Tanzkränzchen mit humoristischen Vorträgen folgen, wozu auch die geehrten Herren Mitglieder mit ihren werten Gästen höfl. eingeladen werden.

* **Zu den Setzerstreiken.** Wie die „Rjetsch" berichtet, schrieb das Ministerium des Innern angesichts der Streikbewegung unter den Setzern im Baltikum, in Charkow usw. den Gouverneuren zirkulariter vor, die Setzer der Gouvernementsdruckereien schriftlich zu verpflichten, sich nicht an professionellen Arbeiterverbänden zu beteiligen.

Z. * **Interessanter Vorfall.** Zwei Agenten der Geheimpolizei bemerkten gestern gegen 7 Uhr abends an der Ecke der Widzewskastraße- und Gubernatorskastraße einen verdächtigen Menschen, der ein Bündel trug und begannen ihn infolgedessen zu verfolgen. Der Unbekannte bog in die Emilienstraße ein und schritt der Petrikauer zu. Kurz vor der Petrikauer hielt den Unbekannten ein anderer Mann an, wie sich später erwies, der bereits wegen Diebstahls bestrafte Michal Pieszczynski, 29 Jahre alt, wohnhaft an der Kaliska Nr. 17, stellte sich als Geheimagent vor und versuchte dem Unbekannten das vorerwähnte Bündel abzunehmen. Der Unbekannte wollte darauf nicht eingehen, sondern gab dem Pseudo-Geheimagenten Geld, damit er ihn laufen lasse. In diesem Moment schritten die echten Geheimagenten ein und nahmen beide Halunken fest. Das Bündel enthielt Wäsche im Werte von 85 Rbl., die der Unbekannte bei Chaskel Cytrin an der Brzezinskastraße Nr. 79 gestohlen hatte. Er selbst entpuppte sich als der 19jährige Stanislaw Sterbach und war anfänglich ganz perplex, als er sah, daß die Geheimagenten auch ihren angeblichen Kollegen, dem er soeben eine anständige „Łapówka" gegeben, festnahmen. Beide wurden nach dem Arrest abgeführt und dem Gericht übergeben.

* **Z. Ein diebischer Bettler.** In die Wohnung von Daniel Kozlowski, an der Andrzejastraße Nr. 39 kam gestern nachmittag ein Bettler und bat um ein Almosen. Das in der Küche anwesende Dienstmädchen ging nach der angrenzenden Wohnung, um ein Almosen zu holen, traf aber bei seiner Rückkehr den Bettler nicht mehr an. Mit dem Bettler waren aber auch gleichzeitig fünf plattierte Messer sowie eine Zuckerbüchse verschwunden. Das Dienstmädchen schlug Alarm, eilte dem Dieb nach und holte ihn auch an der Ecke der Panskastraße ein. Ein in der Nähe befindlicher Polizist nahm den Dieb fest, allein die gestohlenen Sachen wurden bei ihm nicht mehr gefunden. Auf der Detektivpolizei in ein Kreuzverhör genommen, gestand der diebische Bettler, der sich als der 42jährige Wojciech Rytanski erwies, daß ihn stets sein 14jähriger Sohn Anton begleite, dem er auch die gestohlenen Gegenstände übergab. Rytanski wohnt in Widzew an der Tunelowastraße und bei einer daselbst vorgenommenen Revision wurden diese Gegenstände sowie auch verschiedene andere Sachen, die von Diebstählen herrühren, entdeckt. Vater und Sohn wurden hinter Schloß und Riegel gebracht und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

* **h. Feuerbericht.** Heute, um $^1/_2$5 Uhr früh, wurde der 1. Zug der Freiwilligen und die städtische Feuerwehr nach der Wschodniastraße Nr. 2 alarmiert, wo im Schornstein ein Balken in Brand geraten war. Das unbedeutende Feuer wurde von den Wehrmannschaften in kurzer Zeit gelöscht.

* **r. Erkrankung.** Gestern abend erkrankte plötzlich an der Nikolajewskastraße Nr. 39 die 30jährige M. Sternhawer, so daß die Unfallstation in Anspruch genommen werden mußte.

* **r. Unfall.** In der Fabrik an der Zgierskastraße Nr. 96 stürzte gestern nachmittag der 20jährige Arbeiter Josef Nowakowski in einen mit heißem Wasser angefüllten Kessel, wobei er an den Beinen stark verbrüht wurde. Ein Arzt der Unfallstation erteilte dem Verwundeten die erste Hilfe.

* **Selbstmordversuch.** In der verflossenen Nacht wurde der Rettungswagen nach dem Hause Drewnowskastraße Nr. 95 gerufen, wo der daselbst wohnhafte 25jährige Stellmacher Adam Hanter in selbstmörderischer Absicht Essigessenz zu sich nahm. Der Zustand des H., der in seiner Wohnung belassen wurde, ist ein sehr ernster.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Vom Deutschen Theaterverein. Die Proben des Lustspieles „Die Journalisten", welches am Dienstag den 10. Dezember zu Gunsten des Deutschen Theatervereins aufgeführt wird, sind im vollen Gange. Die Aufführung wird einen gesellschaftlichen Charakter tragen. Sonderwünsche wegen Billets nimmt Herr Rudolf Ziegler jr., Wschodnia-Straße Nr. 82, Telefon 354, entgegen. Daselbst findet auch der Vorverkauf bis Montag den 9. Dezember einschließlich statt; am 10. Dezember wie üblich an der Tageskasse. Die Preise der Plätze sind erhöht.

Thalia-Theater. Wie stets, findet auch morgen, im Thalia-Theater 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 3 Uhr geht noch einmal zu Wochentagspreisen das gediegene Schauspiel „Hans Lange" von Paul Heyse in Szene und zwar wiederum mit dem Künstler Adolf Klein als „Hans Lange". Es steht also den Besuchern dieser Nachmittags-Vorstellung ein hoher künstlerischer Genuß bevor. — Abends $8^1/_4$ Uhr wird, neueinstudiert, die prächtige Operette „Das süße Mädel" von Heinrich Reinhardt, deren bisherige zahlreiche Aufführungen infolge der schönen Musik und des komischen Textes stets von großem Erfolg begleitet waren, gegeben. Es werden darin wieder die geschätzten Wiener Gäste, Frl. Modl und Herr Erich Deutsch-Haupt in den Hauptpartien beschäftigt sein. — Montag, den 2. Dezember findet abermals bei populären Preisen eine 2. Aufführung des Schauspiels „Wilhelm Tell" von Friedrich von Schiller statt und Herr Direktor Adolf Klein tritt darin wieder als der „Reichsvogt Geßler" auf.

Polnisches Theater. Heute $8^1/_4$ Uhr abends „Florentinische Tragödie" von Oskar Wilde und „Der Fall des Hauses Abendstern" von Winawer — Morgen zwei Vorstellungen: nachmittags um $3^1/_2$ Uhr bei populären Preisen das aktuelle Drama Palanieckis „Ziemia", $8^1/_4$ Uhr abends „Florentinische Tragödie" und „Der Fall des Hauses Abendstern." — Die effektvolle, phantastische Komödie „Djabel i Karczmarka", welche die Direktion in völlig neuer Ausstattung herausbringt, erblickt am Donnerstag das Licht der Rampe, während Mittwoch, den 4. Dezember Bahrs „Kinder" zum Besten der Sektion armer Mütter beim Christlichen Wohltätigkeitsverein in Szene geht.

Großes Theater. Wie zu erwarten war, hat Baumwolls „Dire-Geld" gestern abend einen geradezu stürmischen Erfolg erzielt. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Lieder mußten wiederholt werden und der witzige Dialog und die trefflichen Pointen fanden ungeteilten Beifall. Die Direktion scheint in „Dire-Geld" einen erstklassigen Schlager der Saison gefunden zu haben.

Aus der Provinz.

A. **Zgierz.** Exhumierung. In Anwesenheit der Polizei- und Gerichtsbehörden fand gestern Mittag auf dem Zgierzer Friedhofe die Exhumierung der Leiche der am 7. d. M. verstorbenen Marianna Lisowska statt, deren Tod durch die Pseudo-Hebamme Marianna Niesulkowska herbeigeführt wurde. Durch die ärztliche Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß der Verstorbenen innere Organe beschädigt wurden. Die Niesulkowska wurde dem Lodzer Gefängnis eingeliefert.

Telegramme.

P. **Petersburg,** 29. November. Der frühere Junker der Nikolai-Kavallerieschule Wonsowin, der der Fälschung, des Diebstahls und der Selbstmordversuches angeklagt war, wurde zu 10 Wochen Arrest ohne Verlust der Rechte verurteilt. Außerdem wurde ihm als Strafe für den Selbstmordversuch Kirchenbuße auferlegt.

P. **Zarizyn,** 29. November. Die Stadtduma trat 600 Dessjatinen zum Bau einer großen Kanonenfabrik ab und assignierte außerdem zu diesem Zwecke 300 Rbl. pro Dessjatin.

Wien, 29. November. (P. T. A.) Abgeordnetenhaus. Der Minister des Innern erklärte in Beantwortung der Interpellation, betreffend die Auflösung der Munizipalitäten in Spleta und Schibenik, daß die Behörden nicht untätig zusehen konnten wie die Manifestationen sich gegen das eigene Vaterland richteten. In Spleta und Schibenik handelte es sich um Erscheinungen, die im vollständigen Gegensatze zu der loyalen Haltung der größten Teiles der Bevölkerung Dalmatiens standen. Die Vorgänge erforderten schnelle und durchgreifende Maßnahmen.

Deutsch-russischer Handelsvertrag.

Petersburg, 30. Nov. (Spez.) Das landwirtschaftliche Komitee zur Vorbereitung des Handelsvertrags mit Deutschland veröffentlicht die dritte Sammlung von Material, die besondere Zusammenstellungen für die Ausfuhr von Eiern, Butter und Käse enthält.

Ausstand.

Petersburg, 29. November. (Spez.) Gestern morgen begann ein Ausstand in vielen Fabriken. Die Arbeitern feiern, ohne wirtschaftliche Forderungen zu erheben. Die Polizei nahm an, daß es sich um einen Demonstrationsstreik anläßlich der Eröffnung der vierten Duma handelt und erwartete Straßenkundgebungen. Die ganze Stadt wird deshalb von einem gewaltigen Polizeiaufgebot bewacht. Obwohl der Ausstand einen größeren Umfang annahm, ist es aber nirgends zu Ruhestörungen gekommen.

Das Urteil in Sachen der Petersburger Spielklubs.

P. **Petersburg,** 29. November. In Sachen des früheren Verwalters der Kanzlei des Stadthauptmanns, Staatsrat Nikiforow, der verschiedener Fälschungen und Erpressungen, sowie der Bestechlichkeit bei der Kontrolle der Spielklubs angeklagt war; des Schriftführers bei der Konferenzkommission beim Stadthauptmann Kalisch, der angeklagt war, Weinstein geraten zu haben, Nikiforow zu bestechen; des erblichen Ehrenbürgers Weinstein, der angeklagt war, die Vermittlerrolle zwischen Nikiforow und den Besitzern des Klubs gespielt zu haben, wurde folgendes Urteil gefällt: Nikiforow wurde zu drei Jahren, Weinstein — zu zwei Jahren Arrestantenkompagnie verurteilt. Kalisch wurde freigesprochen. Inbezug auf Nikiforow wird das Urteil zur Allerhöchsten Bestätigung vorgestellt werden.

Finnländisches.

P. **Petersburg,** 29. November. Der finnländische Landtag hatte beschlossen, folgende alleruntertänigste Petition einzureichen: 1) daß die Kirchspiele Kivinep und Novokirke nicht vom Gouvernement Wiborg abgetrennt werden; 2) über die Unmöglichkeit, eine Wehrpflichtsteuer pro 1911 festzusetzen und die Zahlungen für den Millionenfonds pro 1910 zu entrichten. Der Ministerrat erklärte sich mit den Motiven des finnländischen Senats und des finnländischen Generalgouverneurs einverstanden und beschloß, die obengenannte Petition ohne Folge zu belassen.

Deutsche und französische Rüstungen.

P. **Berlin,** 29. November. Der Kriegsminister erklärte im Reichstage, am 1. Oktober seien 114 Schnellfeuergeschützkompagnien in den Dienst gestellt worden. Der Kostenanschlag des Kriegsministeriums pro 1913 weist auf eine weitere Tätigkeit in dieser Richtung hin: es werden also Maßnahmen für den Fall eines Krieges getroffen.

P. **Paris,** 29. November. Die Kammer verhandelt über die Reorganisation der Fußtruppen. Reinach, der Vizepräsident der Militärkommission, verteidigt unter lautem Beifall das Projekt, die Reservetruppen zu vergrößern und tritt gegen den Antrag Jaures auf, welcher vorschlägt, die Verteidigungstaktik beizubehalten und die Truppen an der Loire und in der Auvergne zu konzentrieren, um dort auf den Gegner zu warten. Poincare versprach, am 5. Dezember in der Kammer Erklärungen über die auswärtige Lage zu geben — mit der Bedingung aber, daß ihm keinerlei Fragen vorgelegt werden.

Schwedisches Küstengeschwader.

Stockholm. 30. November. (Spez.) Die Bildung des Küstengeschwaders hat unnötigerweise Aufregung im Auslande hervorgerufen. Die Maßnahme ist seit fünf Monaten in Erwägung und erst jetzt zur Durchführung gelangt.

Islands republikanische Bestrebungen.

Kopenhagen 30. November. (Spez.) Es scheint nicht, als ob die Beratungen des isländischen Ministers Haffstein mit der dänischen Regierung einen greifbaren Erfolg gezeitigt hätten. Die republikanisch-radikale Strömung auf der Insel gewinnt die Oberhand und mit ihr die Möglichkeit einer vollständigen Loslösung der Insel von dem dänischen Königreiche.

Große Kälte in England.

London, 30. November. (Spez.) Seit zwei Tagen ist plötzlich ein starker Temperatursturz im nördlichen England eingetreten. Es herrscht strenges Winterwetter und Schneefall. An mehreren Orten ist 14 Grad Kälte festgestellt worden.

Erneuerung des russisch-amerikanischen Handelsvertrages.

London, 30. November. (Spez.) Der „New York Herald" meldet aus zuverläßiger Quelle, daß der russisch-amerikanische Handelsvertrag in erweitertem Maße wahrscheinlich am 1. Januar 1913 erneuert werden wird. Rußland hat der Regierund in Washington ein Zugeständnis hinsichtlich der Paßgewährung an jüdische Auswanderer gemacht. Die russische Regierung hat den amerikanischen Juden vollständige Paßfreiheit zugesichert.

Ein vereitelter Anschlag auf Lloyd George.

Aberdeen, 30. November. (Spez.) Die Polizei verhaftete heute in einem öffentlichen Saale vor Beginn einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, in der Lloyd George sprechen wollte, eine Suffragette, die sich durch ihr scheues und unruhiges Wesen verdächtig gemacht hatte. Allem Anschein nach hatte die Frauenrechtlerin ein Attentat auf den Schatzkanzler geplant, denn bei einer Leibesvisitation wurde bei ihr, wie ein Abendblatt berichtet, eine Bombe vorgefunden.

Eisenbahnunglück in Amerika.

New-York, 30. November. (Spez.) Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich in West Chester. Infolge Versagens der Bremse eines in voller Fahrt befindlichen Zuges stürzte derselbe bei einer Kurve die Böschung hinab. Fast sämtliche Wagen fuhren ineinander und wurden zertrümmert. Sechs Personen wurden getötet und vierzig schwer oder leicht verletzt.

Fremdenliste.

Hotel Manteuffel. Vortwengler und Astasiew — Petrikau. Langer — Chemnitz. Below — Hamburg. Akoronko — Mstlozyn. Weinkranz und Jawerski — Warschau. Kohn — Czenstochau. Laganow — Moskau.

Grand-Hotel. Beyrodt — Berlin. Kahk und Weinert — Posen. Cohn — Breslau. Lourie — Wiesbadeck. Goldmann — Warschau. Seibert, Titow und Grakofiew — Moskau. Gurwitsch — Petersburg. Kanarek, Piiin, Schafir und Kupke — Warschau. Koten — Moskau. Wiesinger — Danzig. Straus — Charlottenburg. Lembree — Verviers.

Hotel Victoria. Lustgarten — Opartow. Mszczonowski — Zychlin. Pinkes — Chemnitz. Brudmann und Knobloch — Berlin. Franke — Czenstochau. Werner — Leznica. Fisz — Kamieniec-Podolsk. Leszczynski — Grabica. Driessen — Verviers. Klimpke — Möbling. Flakert — Bialystok. Wojcik — Zyrardow. Kämmerling — Hannover. Kalmanowicz — Kleczew. Nowik — Bialystok. Izrajelowicz — Tukkum. Nowierski — Sieradz. Kulczycki — Wozierady. Klette, Osiejewski und Kleinadel.

Börsenberichte.

Warschauer Börse. 30. November. 1912.

	Brief.	Geld.	Trans
Checks auf Berlin	46.52,5	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	93.75	92.75	93,20
5% innere Anleihe 1905	—.—	—.—	—.—
4% innere Anleihe 1906	—.—	—.—	—.—
Prämienanleihe 1. Emission	485	475	—.—
Prämienanleihe 2. Emission	361	351	—.—
Adelsloose	320	310	314
4½% Bodenkreditpfandbriefe	88,50	87.50	88,05
4% Bodenkreditpfandbriefe	83,50	82.50	—.—
5% Warschauer Pfandbriefe	91.60	90.60	91.05
4½ Warschauer städt. Pfandbr.	86.70	85.70	86.15
Lilpop, Rau und Löwenstein	—.—	—.—	133.75
Putilow	—.—	—.—	165.75
Rudski und Co.	—.—	—.—	126.50
" " (neue)	—.—	—.—	—.—
Strachowice	—.—	—.—	261
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4½% Lodzer Pfandbriefe. 6	—.—	—.—	—.—
5% " " 4. Serie.	—.—	—.—	—.—
5% " " 7. Serie.	—.—	—.—	87.20
Handelsbank in Lodz	428	420	—.—
" (neue).	—.—	—.—	—.—
Kaufmannsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau	456	449	—.—
Warschauer Handelsbank	430	425	—.—
" " (neue)	—.—	—.—	—.—
Zyrardow	295	290	—.—
Zawiercie	—.—	—.—	—.—

Petersburger Börse, 30. November. 1912.

Staatsrente in Petersburg	—.—	—.—	—.—

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co. Lodz, Baumwollmakler Liverpool.

Vertreten durch E. A. Rauch u. Co., Lodz,

Eröffnungs-Notierungen

Liverpool 30. November 1912.

November	691	April Mai	673
November Dezember	680	Mai Juni	673
Dezember Januar 1913	678	Juni Juli	672
Januar Februar	676	Juli August	670
Februar März	675	August/September	670
März April	673	September/Oktober	643

Tendenz: unregelmäßig.

Verbesserung des Blutes.

Allgemein bekannt ist die ungemein wichtige Rolle, welche das Blut im menschlichen Organismus spielt. Um das zu begreifen, braucht man nicht einmal mit der Medizin bekannt zu sein — es genügt, daß man Verstand hat und den eigenen Herzschlag hört.

Das Leben ist, wie sich der in dieser Hinsicht kompetente Le-Dantec geäußert hat, ein langdauernder Kampf zwischen den Zellen und den inneren und äußeren krankhaften Faktoren. Auf diese Art ist das Blut der Schauplatz und der Einsatz des Kampfes. Wenn der Organismus leidet, so geschieht es deshalb, weil das Blut nicht imstande ist, die Mittel zu diesem Kampf zu liefern. Das kommt daher, daß jedes Organ in der Lage einer angegriffenen Festung ist, der es an Munition und Proviant fehlt. Aus dem Blut schöpft man die Nahrungselemente, die in Form von Milchsaft von den Organen geliefert werden. Ebenfalls im Blut befinden sich die Fagocyten, die in den Eingeweiden Ordnung und Regelmäßigkeit schaffen.

Es erscheint, wenn man von dieser Grundlage ausgeht, verständlich, daß die qualitative und quantitative Verschlimmerung des Blutes nicht nur Ermüdung zur Folge hat, sondern auch eine Verunreinigung und Vergiftung des Organismus. Eine logische Schlußfolgerung des obigen wird es deshalb sein, die Notwendigkeit des Bestrebens anzuerkennen, dem Körper immer frisches, reines Blut in genügender Menge zuzuführen.

Wenn diese Aufgabe sich darauf beschränken würde, die Verunreinigung des Blutes zu verhindern, so würde die Lösung anscheinend keine Schwierigkeiten bieten. Von diesem Standpunkt aus erweisen manche blutreinigende Mittel eine Wunderkraft (wie z. B. Chateleins Urodonal, ein unvergleichliches Präparat, welches die Harnsäure auflöst). Aber hier handelt es sich nicht nur um eine Reinigung des Blutes, sondern auch um eine Verbesserung desselben.

Hier wird die Aufgabe komplizierter; auf welche Art, fragt es sich, soll man das bereits verdorbene blut auffrischen, ändern und erneuern?

In der Tat könnte nur ein einziges Mittel in diesem Falle helfen — und zwar müßte dem Patienten frisches Blut eingeflößt werden.

Die praktische Verwirklichung dieses Gedankens hat schon viele Gelehrte aller Zeitalter verlockt. Damit erklärt sich das berühmte Mittel der Bluttransfusion aus einem Organismus in den anderen. Doch gab dieses allzu gewagte Mittel nicht die gewünschten Resultate und ist in der Medizin völlig in Vergessenheit geraten. Eine andere Lösung dieser Aufgabe ist das Reichen von Pulver, das die Bestandteile des Blutes enthält, an die Kranken. Und wenn dieses Mittel gut ist, so würden es sich nur in dem Falle anwenden lassen, wenn die Einführung des Pulvers in den Organismus weniger kompliziert wäre. Was die Biochemie nicht gelang, wurde von Herrn Chatelain erreicht, dem Erfinder des wundertätigen Präparats Globeol, das der Medizinischen Akademie von Dr. Josef Noe, dem Dekan der medizischen Fakultät vorgelegt wurde.

Globeol Chatelain ist nichts anderes als die Quintessenz lebenden Blutes, zu Pillen verdichtet. Unmittelbar, auf eine spezielle Art, nicht aus Serum, sondern aus dem Protoplasma der Blutkörperchen gewonnen, enthält **Globeol Chatelain** alles des, was als die ungewöhnliche galvanisierende Kraft des Blutes angesehen wird, alle seine wirksamen Urstoffe, alle seine löslichen und unlöslichen Fermente, seine Oxyde, seine Metalle u. s. w. Mit einem Wort — seinen ganzen Gehalt.

Globeol Chatelain geniessen, das heißt mit anderen Worten, sich frisches Blut einimpfen, welches nun so wertvoller ist als es in nötigem Masse reich ist an Eisen und Kolloid-Maugau, an Metallen, die sich leicht assimilieren und die Energie zur Bildung idealen Blutes besitzen.

Einen Vortrag dieses Inhalts hielt Dr. Josef Noe, ein verdienstvoller Forscher auf medizinischem Gebiet.

Dem Globeol Chatelain gebührt der erste Platz auf dem Gebiet der Pharmakologie und der Therapie. Mit einem Wort — Globeol Chatelain ist, kann man sagen, das eine Pille eingeschlossene Lebenselement. Nicht verwunderlich ist es also, wenn es solche Resultate zeitigt, wofür die Meinungsäußerungen Dr. Crusseanus und anderer Aerzte, speziell bei Tuberkulose, Blutarmut, Bleichsucht etc. den Beweis liefern.

Wie entfernt müssen nur da die noch nicht sehr lange hinter uns liegenden Zeiten scheinen, da die unglücklichen Leute, die an Blutarmut litten, es für ihre Pflicht hielten, jeden Morgen ein Glas Blut zu trinken, wie Frau von Sombreille und pfundweise rohes Fleisch verzehren.

Dr. Dorian.

Globeol Chatelain ist erhältlich in allen Apotheken und Drogengeschäften.

Hüten sie sich vor gesundheitsschädlichen Nachahmungen und verlangen Sie immer die Marke Chatelain. 15358

---

†

Am Donnerstag, den 28. November starb nach kurzem Leiden unser lieber Sohn, Mann, Vater und Bruder

Dr. Hans Wiesinger

im Alter von 61 Jahren. Die Beerdigung findet am Montag um 10 Uhr vorm. vom Sterbehause Szkolnastr. Nr. 17 aus, auf dem alten evang. Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Nach schwerer Krankheit verstarb Donnerstag abends Herr

Dr. phil. Hans Wiesinger.

Der Verstorbene war ein fleißiger, strebsamer Mitarbeiter, dessen Andenken stets in Ehren gehalten wird.

Er ruhe sanft!

Firma M. F. Fischer.

15650

---

†

Heute, Sonnabend, den 30. November um ½ 2 Uhr nachts verschied nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Cousin,

Richard Schindel

im Alter von 25 Jahren. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Montag den 2. Dezember um ½ 2 Uhr nachmittag vom Trauerhause Spornastr. 4, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

15655

Redakteur und Herausgeber A. Drewing.

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".